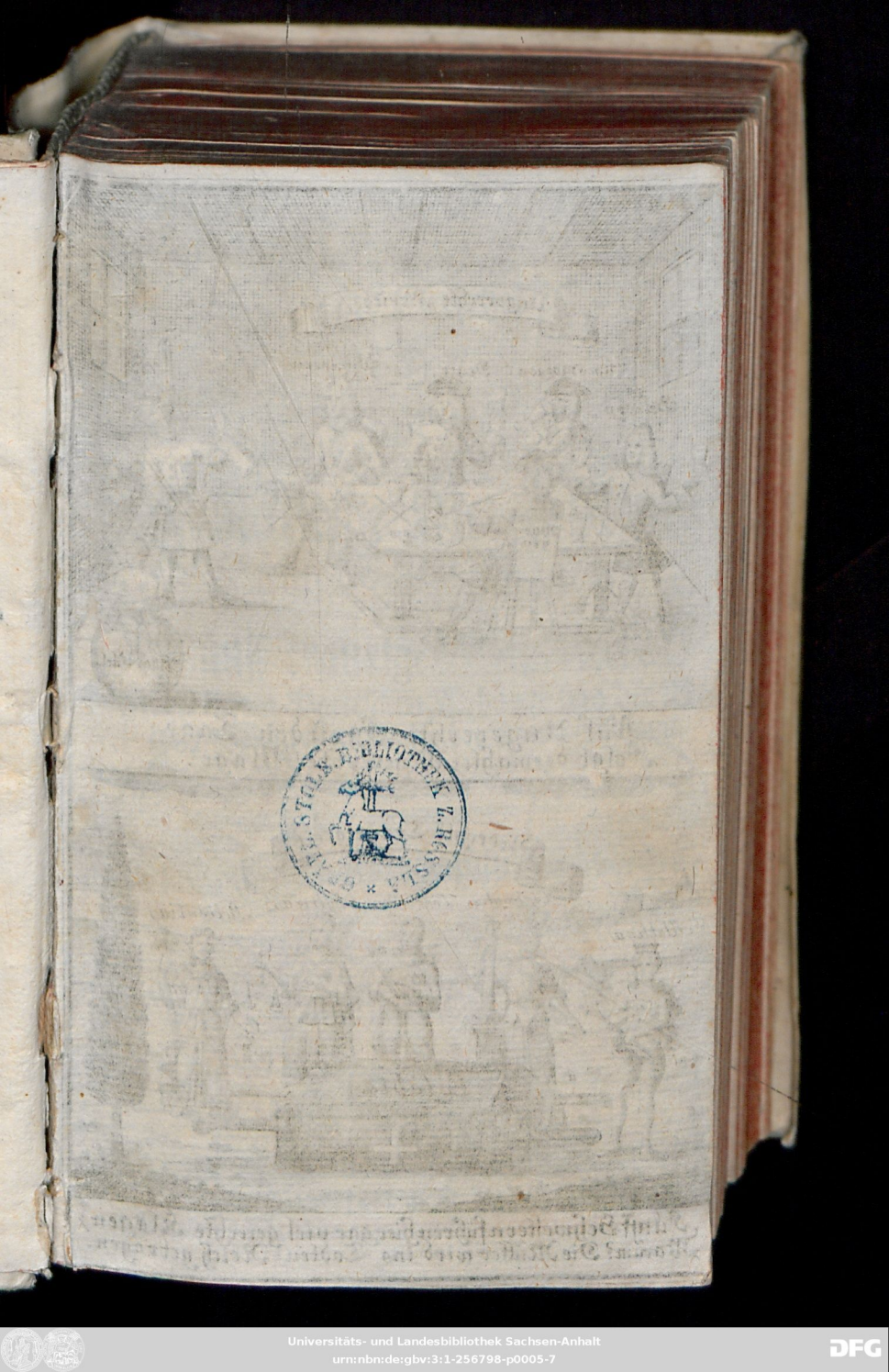
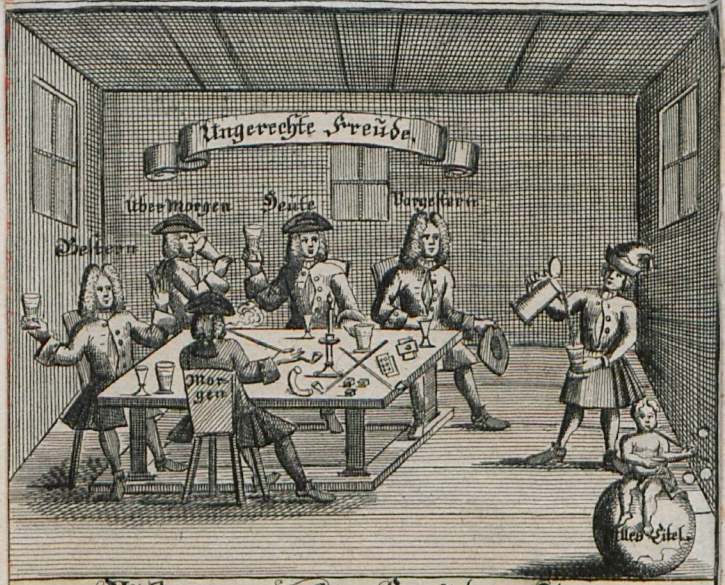
~~Alt. Bell.~~
~~13.~~
S. e
6.
zu Ott
Angebundenes
12

Vers. von 1,2 ist Joh. Gottfr. Hoffmann.





Auf Ungerechte Freüden-Tage
Folgt dermahleinst gerechte Plage.

Fünff Schwestern führen hier gar viel gerechte Klagen/
Warum? Die Mütter wird ins Todten-Reich getragen.

Ungerechte Freude,
Und Gerechte
Traurigkeit,
Oder
Erbauliche Betrachtung
Fünff lustiger Brüder
Und
Fünff trauriger Schwestern.
Nebst einem Poetischen Anhange von der Betrübten Schwestern fünfffacher Trauer-Stimme.
In II. Theilen
vorgestellet
Durch
Aulandern von Hoffnungs-Berge.

BIBLIOTHEK

Franckfurt und Leipzig,
Verlegts Christian Weinmann, Buchhändl. 1731.

AB:154837

L 148

Vorrede.

Hoch- und Vielgeehrter Leser!

WEr zarten Gemüthern unerzogener Kinder die edle Tugend von Kindheit an / als in ein gelindes Wachs / einzuprägen bemühet ist / muß es nicht mißfällig aufnehmen / wenn er die kindischen Thorheiten durch ein kluges Ubersehen gedultig zu ertragen bisweilen genö-

nöthiget wird; massen ihm eine gute Hoffnung allbereit gleichsam von ferne zeiget/ daß er doch endlich einmahl seinen wohl-gemeynten End-Zweck glücklich erhalten werde. Solches hat der sinnreiche Spanier/ Didacus Saavedra / in seinen Lehr-reichen Gedenck-Sprüchen und nachdencklichen Sinn-Gemählden (Symb. XXXIV.) Gleichniß-Weise vortrefflich gezeiget/ wenn er einen schönen Rosen-Strauch/ welchen eine aus den Wolcken herfür-gehende Hand mit kühlem Wasser besprenget/ darbey diese Worte geschrieben:

FERENDUM & SPERANDUM;

abgebildet / womit er andeuten will/ daß man nichts in einem Augenblick zu erlangen vermögend sey/ sondern mit Gedult und Hoffnung die bestimmte Zeit/ welche Rosen bringet/ abwarten müsse. Wer einen mit stachlichten

Dor-

Dornen bewaffneten Rosenstock ansiehet / solte kaum sich einbilden / daß aus einer solchen dornichten Mutter eine so gar schöne und wohl-gestalte Tochter / wie die Rose ist / könne gezeuget werden: Denn es ist grosse Gedult und viel Giessen und Warten vonnöhten / bis er grünet / und die wunderbare Pracht derer Knospen / welche so lieblichen Geruch von sich geben / herfür spriessen lässet. Jedennoch erfähret man endlich nach langer Hoffnung und Gedult / daß die Arbeit nicht vergeblich / und die Dornen nicht übel / die eine so schöne wohlriechende Blume hervor gebracht / angeleget worden.

Ziehet man auf gleiche Art in reiffe Erwegung / was es doch vor Mühe und Arbeit einem Menschen koste / ehe er die Preis-würdige Tugend recht erkennen / und von den Untugenden un-

terscheiden lernet/ so befindet man/ daß die Warheit dem bekannten Sprüchwort: Jugend hat keine Tugend; einen willigen Platz einräume. Es ist ja / leider! eine allzubekannte Sache/ daß der Mensch/ nachdem er durch den kläglichen Sünden-Fall das nicht genug zu bewundernde Ebenbild GOttes verlohren / nicht anders / als ein stachlichter Dorn-Strauch anzusehen sey: Denn gleichwie dieser von seiner ersten Pflantzung an / also muß auch der Mensch von Jugend auf immer begossen / das ist/ wohl unterrichtet und unterwiesen werden/damit er ins künfftige edle und angenehme Rosen herfür bringen möge/ und nicht wie ein wilder Dorn-Strauch/ der einen jeden/so ihm ein wenig zu nahe kömmet/verletzet und beschädiget/aufwachse. Darum ist hoch vonnöthen / daß die Gottesfurcht allezeit mit Lehr- Warnung- und Ver-

mahnungs-Wasser ihn besprenge / damit er nicht von den arglistigen Schlangen und Eydexen verhaßter Sitten / welche sich gern in das Gebüsche verderbten Natur verstecken / seinen Wachsthum verliehre / verdorre und verlohren gehe. Solches denen Menschen vorzustellen / habe ich gegenwärtiges Büchlein / unter dem Titul: **Ungerechte Freude und Gerechte Traurigkeit**, verfertiget / und solches in zwey Theilen vorgestellet / in deren ersteren von fünff lustigen Brüdern / **Vorgestern, Gestern, Heute, Morgen und Übermorgen** genannt / gehandelt wird / welches eigentlich dahin zielet / daß die Gottesfurcht / welche durch Eusebien redend eingeführet wird / die unbesonnenen und leichtsinnigen Gemüther von der ruchlosen

Up-

Uppigkeit zu der Gott und Menschen gefälligen Gottseeligkeit leiten und führen möge/ damit sie bey Zeiten/ weil die Gnaden-Thür offen stehet/ umkehren/ und lernen mögen/ das Zeitliche zu verachten/und nach dem Ewigen zu trachten. Das andere handelt von fünff traurigen Schwestern/welche Alethea/ Astræa/ Constantia/ Concordia und Patientia/ das ist/ die Warheit/ die Gerechtigkeit/ die Beständigkeit/ die Einigkeit und Gedult/genennet werden. Dieses sind gleichsam die edlen Rosen/ welche endlich auf dem stachlichten Dorn-Strauch der verderbten Natur hervor wachsen/ wenn sie wohl begossen/und von der Gottesfurcht angeführet worden. Diese schöne und herrliche Tugenden werden aber deßwegen traurig eingeführet/ weil in der letzten Grund-Suppe dieser argen Welt (da man die Tugenden von den schön-geschminck-

schminckten Untugenden kaum unterscheiden und erkennen kan/) die Warheit gehasset/ Gerechtigkeit betrübet/ Beständigkeit verlassen/ Einigkeit zerrissen/ und die Gedult verjaget wird/ ob sich vielleicht mitleidige Hertzen finden möchten/ die künfftig dieselbigen auf- und annehmen/ sie freundlich empfangen und beherbergen wolten.

Gleichwie nun diese gering-scheinende Arbeit aus redlicher Absicht übernomen worden, also zweifelt man nicht, es werde dieselbe vielen Nutzen nach sich ziehen. Der Heilige GOtt/ nach dessen Exempel wir heilig und tugendhafft zu wandeln schuldig sind/ leite und führe uns alle durch seinen werthen Geist auf dem rechten Tugend-Wege/ und bewahre unsere Füsse vor dem breiten Laster-Stege. Unter welchem wohlgemeynten Wunsch seinen Hoch- und

Viel-

Vielgeehrten / Ehr- und Tugend-liebenden Leser in die sichern Schutz-Hände GOttes / sich aber in dessen beharrliche Gunst und Gewogenheit empfiehlet

Desselben Dienstgeflissenster

Aulander.

Unge-

Ungerechte Freude,

Oder erbauliche

Betrachtung

Derer

Fünff lustigen Brüder,

Vorgestern, Gestern, Heute, Morgen und Übermorgen

genannt,

Unter welchen der Beste Bruder ist

Heute.

I. Theil.

Uberschrifft
An die
Fünff lustigen Brüder/
Vorgestern, Gestern, Heute, Morgen und Uber-morgen.

Vorgestern ist verraucht, und Gestern schnell verschwunden,
Sie werden offt gesucht, doch nimmer wieder funden.
Trau Morgen nicht: Er kömmt gar vielmahl nicht zu Haus,
Vielmehr bleibt unverhofft dein Ubermorgen aus.
Nimm Bruder Heut in Acht, Heut ist der beste Bruder.
O brauche Heute wohl, lieg nicht mit Heut im Luder!
Heut ist gewißlich dein, der Morgen aber nicht:
Ergieb dich Heute GOtt, eh' Heute dir gebricht!

Der

DEr fröliche Himmel hatte seinem glänzenden Herolde, dem Frühling, anbefohlen, daß er mit denen Flügeln des gelinden West-Windes sich ungesäumet zu dem unfruchtbaren grauen Winter verfügen, ihm aus der Sonne-wendischen Cantzley, unter dem Insiegel des Widders, einen Scheide-Brief bringen, und dessen Lust-begierige Gemahlin, die Erde, ihm selbsten erheyrathen solte. Nachdem nun der lang-nächtige Greiß mit Eis-kalten Händen und Schnee-vermischten Thränen Abschied genommen, wurde die verneuete Braut mit dem herrlichsten bunt-gestickten, und von den köstlichsten Thau-Perlen belegten Schmucke geschmücket, ihr unermeßliches Gezelt mit tausend Schätzen der zierlichsten, doch veränderlichen Tapecereyen bekleidet, unzehliche angenehme Lufft-Musicanten und Sängerinnen, denen die Kunst-klingende Nachtigall zur Capellmeisterin vorgesetzet wurde, bestellet, und sonsten allerhand erwünschte Lieblichkeiten zum Frucht-bringenden Beylager beygeschafft; da dann Aulander an dem Welt-berühmten, doch offtmahls trüben Flusse Vilusta (welcher mit seinem lincken Arm die hoch-zupreisende Nymphe Megunda hertzet) seine betrübte Sinnen und flüchtige Gedancken mit vergeblicher Hoffnung speisete,

sete, es würde die wandelbare Kugel-Göttin, das Verhängniß, welche man sonsten die Fortun zu nennen pfleget, seinem sehnlichen Verlangen eine hülffreiche Hand biethen, und ihm Ursach geben, die fast überdrüßige Wunsch-Reimen in erfreuende Danck-Lieder zu verändern. Aber der leichte Schaum dieses starcken Strohms schoß nicht so eilfertig fort, als diese Schaum-Göttin mit vollem Seegel vorbey strich, und ihm das bekümmerte Nachsehen liesse. Begab sich demnach, der schweren und mühseligen Gedancken zu entlästigen, in das sichere und freye Feld, woselbst die hell-leuchtende und den schön-begrünten Erden-Kreiß erwärmende Sonne, die lebhafft-süsse Lufft, der unsichtbare und sehr erquickende Geruch von den grün-weiß-roth- und gelb-blühenden Bäumen, die anmuthige Gestalt der bunt-gefärbten Blumen, der holdseelige Gesang der lustigen Lufft-Kinder verursacheten, daß über alles Verhoffen ein grosser Weg zurück geleget, welches er nicht ehe gewahr wurde, bis ihm das Balthische Ufer zur rechten Hand entgegen kam. Darum nahm er seinen Weg auf die lincke Hand nach einem Lust- und Schatten-reichen Gebüsche. Wie er daselbst angelanget, und bey einer voll-blätterichten, Schatten-reichen, anmuthig-blühenden Linde niedergesessen, dem lieblich-singenden Lufft-Gefieder und durch das grüne Thal glitzschernden Wasser-Bächlein, welches mit leisen Rieseln durch die stille Gegend lispelte, zuhörete, ward er gleichsam entzücket, und über Vermuthen von einem süssen Schlaf überfallen, welcher sein Schmertzen-volles Hertz mit nachfolgendem Traum-Gesicht ergetzete:

Ihm

Ihm dauchte, daß er sich, als ein anderer Curtius, in einen weichen Feder-Pfuhl hinein stürtzete, welcher allmählich über ihn zusammen schlug, darinnen sein beseelter Leib von des bittern Todes süssem Bruder eine geraume Zeit gefangen gehalten wurde. Weil er denn in vorigen Tagen sein melancholisches Haupt mit den fünff lustigen Brüdern sehr zerbrochen, was zu thun oder zu lassen, ob ihre Gesellschafft zu leiden, oder zu meiden; so erfuhr er in der That, wahr zu seyn, woran einer des Tages gedenckt, davon träumete ihm des Nachts. Ob schon die dunckel-graue Nacht damahlen sich noch nicht eingestellet, so träumet ihm gleichwohl von demjenigen, woran er Gestern und Vorgestern gedacht. Insonderheit sahe er im Schlafe ein ehrbar, ansehnlich und tugendsames Frauenzimmer, mit tieff-sinnigen Gedancken hin und her spatzirend; wie er dasselbe ein wenig genauer betrachtet, so war ihm solches sehr wohl bekannt, denn es war seine lieb-wertheste Eusebie, die er von Jugend auf hertzinniglich geliebet, und bis an das Ende seines Lebens treulich und aufrichtig zu dienen gäntzlich entschlossen, von welcher ihn weder Freund, noch Feind, weder Neid, noch Leid, weder Glück, noch Tück, weder Noth, noch Tod solte scheiden und abwendig machen. Als Eusebie seiner ansichtig wurde, fragte sie: Aulander, wo kommet ihr her? Was habt ihr hie verlohren? Er wuste anfänglich nicht, ob er reden, oder schweigen solte, sprach endlich: Allerliebste Eusebie, ich suche fünff lustige Brüder, mit Nahmen Vorgestern, Gestern, Heute, Morgen und Ubermorgen. Eusebie berichtete, ihr werdet Vorgestern und Gestern nicht finden, aber

Heute könnet ihr wohl antreffen; ob Morgen und Übermorgen sich werden einstellen, davon kan ich euch keinen gewissen Bericht ertheilen. Aber doch, wollet ihr ein wenig mit mir nach meiner Behausung gehen, so könnet ihr solches thun, vielleicht treffen wir unter Wegens ihre lustige Gesellschafft an. Darauf reichte sie ihm mit frölichem Angesichte ihre Schnee-weisse Hand, und führete ihn so lange, bis sie beyderseits an einen bedachtsamen Scheide-Weg geriethen, daselbst stund Eusebie still, und fragte folgender gestalt: Aulander, welchen Weg wollet ihr am liebsten gehen, den zur Rechten, oder den zur Lincken? Er warff seine Augen auf beyde Strassen, der zur Lincken war überaus anmuthig und erfreulich, von schönen fruchtbaren Bäumen, lieblichen und herrlichen Blumen, samt allerhand lustigen Gebüsche; dieser Weg war auch sehr breit, und so wohl befahren, beritten und begangen, daß man nicht irren konte. Die Strasse zur Rechten war eng und schmal, an statt belaubter, belebter, beliebter, belobter und lustiger Bäume waren verdrießliche, spitzige und stachlichte Dorn-Hecken, für kühle Blumen brennende Nesseln, für gleiche Ebene ungleiche Klippen und höckerichte Berge, die Spur war kaum zu kennen, daß Menschen da gegangen; derohalben sagte Aulander kurtz und rund: Diesen zur lincken Hand. Eusebie sprach: Ach, wie übel wehlet ihr! Dieser breite Weg ist ja wohl lieblich anzuschauen, aber er führet in eine schlimme und Grund-lose Herberge; hingegen der zur Rechten scheinet zwar anfangs unfreundlich, aber er führet an einen solchen lustigen und freudenreichen Ort, den keine sterbliche

Zunge

Zunge zur Gnüge rühmen und preisen kan. Der Weg, den ihr wehlet, ist vor die lustigen Brüder; wollet ihr ihnen Gesellschafft leisten, das könnt ihr thun? Hiermit wurde sie unwillig, wandt ihm den Rücken, und sagte; Gehabt euch wohl! Aulander erschrack hierüber von Hertzen, lieff geschwind hinter ihr her, und ergrieff sie bey ihrem Himmelblauen Rock, sprechende: Allerliebste Eusebie, lauffe sie doch nicht vor mir, ich will ihr ja hertzlich gern folgen; hätte sie nicht gefraget, welchen Weg ich gehen wolte, so hätte ich auch den zur Lincken nicht erwehlet, sondern wäre flugs den rechten Weg, welchen sie betreten, gegangen. Ich bin in dieser Gegend ein Fremdling, weiß weder Weg, noch Steg, und bedarff wohl einen Wegweiser. Ihr ist ja sehr wohl bewust, daß ich jederzeit ihrem wohl-meynenden Rath und Gutdüncken gefolget, werde auch hierinnen derselben nicht zuwider seyn. Eusebie sprach: Könnet ihr nun kommen? Wohlan so folget mir stracks auf dem Fusse nach!

Sie gieng gar schleunig fort durch Dornen und durch Hecken,
Er kroch gar langsam nach, als wie die faulen Schnecken;

und fiel ihm dieser Weg sehr beschwerlich, war auch noch der Meynung, der zur Lincken wäre besser und gemächlicher zu gehen, als dieser zur Rechten. Er gieng aber, so viel ihm möglich, und so gut als er konte, mit ihr fort, und hielte sich sehr sachte bey ihrem blauen Rocke an; als sie aber merckte, daß er sich anhielt, gieng sie desto geschwinder, daß er auch den Rock muste fahren lassen. Endlich erdachte er

diesen Fund, weil ihm das Nachgehen so gar verdrießlich und beschwerlich, daß er wolte voraus lauffen; setzte derowegen die schwachen Füsse an, und lieff (soll ich sagen glücklich, oder unglücklich) der Eusebie vorbey, und gedachte: Eusebie mag auch eine Weile nachfolgen, und zusehen, wie es ihr gefällt: Denn es ist ein beschwerliches Thun auf der Reise, wenn einer seinen Gefehrten siehet so weit voraus wandern, und kan ihn nicht erlangen, und gleich gehen. Aber ach der grossen Unbesonnenheit! Das Voraus-lauffen bekam ihm sehr schlecht; ehe er sichs versahe, fiel er über Hals und Kopf zum Erd-Boden, und purtzelte zehnmahl geschwinder den Berg hinab, als er hinan gelauffen; machte aber nicht viel Federlesens, sondern raffte sich geschwind wieder auf, und wandte die Augen nach Eusebien, die, seiner eingebildeten Meynung nach, ihm folgete. Allein Eusebie hatte gantz einen andern Weg genommen, und war ferne von ihm. Was vor Angst und Schrecken ihn überfallen, ist schwerlich auszusprechen; er lieff, was er lauffen konte, seiner Gefehrtin nach, und wünschte, daß er niemahls voraus gegangen, sondern bey ihr geblieben wäre, sintemahl ihm gar leicht ein grosses Unglück hätte begegnen können. Was hätte doch der gute Aulander wollen anfangen, wenn er seine hoch-geliebte Eusebien verlohren? Wie lange hätte er müssen in der Irre herum gehen? Nachdem er eine gute Weile gelauffen, und mit grosser Mühe sie wiederum erlanget, kehrte sich Eusebie um, und sagte: Seyd ihr doch schon wieder hier, ich war der Meynung, ihr würdet euch zu den lustigen Brüdern verfüget haben, weil ihr so voraus nach der lincken

Hand

Hand lieffet; wie ist euch der Weg bekommen? Aulander stund wie ein armer betrübter Sünder, und suchte die Antwort mit beyden Händen hinter den Ohren, fand aber keine Entschuldigung, sondern etliche dicke Beulen, welche ihm die unverdaulichen Steine gestossen hatten. Eusebie sprach: Wenn euch meine Gesellschafft nicht anstehet, und nicht lieb und angenehm ist, so könnet ihr euch eine bessere suchen. Aulander antwortete nichts, und schwieg recht still; denn damit verredet man sich nicht, weil das Stillschweigen niemahls, Reden aber vielmahls gereuet. Eusebie fuhr fort, und sprach: Ich weiß eure Weise gar wohl, ihr seyd mit dem Gegenwärtigen nicht zufrieden, sondern verlanget das Zukünfftige, und so bald euch etwas in den Sinn kömmet, so will der hitzige Kopf oben aus, und nirgends an. Ich sehe aber wohl, daß ihr müde seyd, darum setzet euch ein wenig bey mir nieder. Aulander verblassete über diese Worte, Arme und Beine fiengen ihm an zu zittern, und er gedachte bey sich selbst: Ach, wenn sie doch aufhörete, und etwas anders erzehlte! Aber sie redete je länger, je mehr, und wuste ihn so greulich abzumahlen, daß er fast vor sich selbst einen Abscheu hätte bekommen mögen. Alles, was ihm übel anständig, wuste sie auf ein Haar zu erzehlen; was vor vielen Jahren geschehen, und längst vergessen, das war bey ihr unvergessen, und annoch im frischen Gedächtniß. Nachdem sie ihm den Kopf mit scharffer Lauge ziemlich gewaschen, mit lauterer Warheit stattlich gerieben, so trocknete sie auch solchen endlich mit warmen Tüchern des Trostes und der Hoffnung, davon sein gekräncktes Gemüth etlicher massen er-

quicket und gestärcket wurde. Wie nun dieses heisse Bad vorüber, stunden sie beyderseits auf, und giengen weiter, da sie denn unter dem kühlen Schatten etlicher begrünten Bäume bey einem kleinen lispelnd-fliessenden, Silber-hellen Flüßgen anlangeten, woselbst ein überaus schönes, köstlich-geputztes, Lieb- und Lob-reiches, wohl-anzuschauen-würdiges, trefflich tugendsames und sehr freundliches Jungfergen saß, um welches fünff junge Gesellen, wie emsige Bienen um eine Wunder-schöne und Honig-volle Blume herum schwärmeten. Aulander erschrack hierüber, und sagte: Was müssen doch diese jungen Gelb-Schnäbel bey dieser schönen Nymphe machen? Fragte derohalben Eusebien, ob sie ihm nicht vergönnen wolte, etwas näher hin zu treten, und dieses Wunder-Bild anzuschauen? Sie gab zur Antwort: Ihr möget thun, was ihr wollet, ich will euch weder das Hingehen, noch das Anschauen verhiethen. Gehet nur hin, diese schöne Nymphe wird etwas erzehlen, welches euch wohl wird zu statten kommen. Aulander sagte: Allerliebste Eusebie, wo soll ich sie finden, wenn ich zurücke kehre? Hier, sprach Eusebie, auf diesem Berge, bey einem Dornen-Strauch. Damit nahm Aulander gebührend Abschied, und gieng längst dem Bächlein unter denen grün-begipfelten Bäumen fort, bis er zu dieser liebreichen Nymphe kam, die auf ihrem zarten Schooße ein von Gold, Perlen und Diamanten funckelndes Kästgen, mit überschlagenen Händen zudeckend, hielte. Der erste Kerl gab dem ankommenden Aulander, zum freundlichen Willkommen, ein recht Saturnisch und Catonisch Gesichte; da denn Aulander

gewahr

gewahr wurde, daß dieser Gesell in seiner rechten Hand einen Pinsel, in der lincken ein Pollet, und vor sich eine Tafel auf einer Staffeley stehend hatte, gleich als ob er diese schöne Jungfer abconterfäyen wolte, sie folgender Gestalt anredende: Allerschönste Jungfer Schwester, lasse mir doch deine köstliche Perle zukommen, dafür will ich dir das allerkunst-reichste Gemählde entwerffen. Die Nymphe blickte ihn an, und sagte: Liebster Bruder, meynest du, daß meine Perle mir so mißfällig, daß ich sie um ein vergängliches Gemählde geben soll? Nein, nein, du bekommest nichts davon! Dieser wurde über solche Worte unwillig, meynende, der hinzu getretene Aulander, müste ihm seinen Handel verderbet haben, nahm derowegen mit grossem Ungestüm von der Nymphe Abschied, und warff dem unschuldigen Aulander allen Plunder vor die Füsse. Nach diesem versuchte der zweyte sein Heyl, welcher eine wohl-gestimmete Laute bey sich hatte, und ein solch Kunst-gesetztes Stückgen auffspielete, daß er, gleichwie der berühmte Orpheus, den drey-köpfigten Cerber einschläfern, und seine verlohrne Euridicen aus dem Acherontischen Hause heraus locken; oder aber, wie der Kunst-reiche Linus, der liebliche Amphion und der listige Arion, grüne Wälder, grosse Felder, hohe Bäume, harte Steine und mitleidige Meerschweine bewegen, und nach sich ziehen können. Dieser versetzte mit frölichen Lippen: Allertugendreichste Jungfer Schwester, gönne doch mir deine Perle, ich will dir solche nette Stückgen davor auffspielen, die du dein Lebelang nicht gehöret hast, auch nicht hören wirst. O du guter Bruder, sagte die Schwester, gehe

nur weiter mit deinen netten Stückgen, und mit deiner wohl-klingenden Laute, vor solchen kurtz-währenden Klang ist mir meine Perle nicht feil. Dieser Musicant erschrack über diese unvermuthete Antwort so sehr, daß ihm die fertigen Hände erstarrten, und er bey nahe, wie dort Marsyas, als er mit dem Apollo gestritten, seine Pfeiffe, er seine Laute hätte fallen lassen. Der dritte, welcher sich prächtig ausgeputzet, und mit wohl-riechenden Balsam überall angestrichen, der freuete sich über alle massen sehr, und lebte der gäntzlichen Hoffnung, diese Perle würde ihm unversagt seyn:

Drum fieng er, mit trefflichen Nicken und Bücken
Das niedliche Hütgen vom Köpfgen zu rücken;
Er drehte sein Bärtgen, und neigte sich so,
Als wäre sein Rücken von beugendem Stroh;

Ja er machte solche Wunder-seltzame Complimenten, dergleichen man zuvor nie gesehen, und sprach also: Holdseligste Jungfer Schwester, unschätzbare Perle aller Schönheit und Tugenden! Versage mir doch nicht meine grosse und sehnliche Bitte, die ich mit so grosser Kühnheit vor deinen hell-strahlenden Augen-Lichtern ausschütte, und verehre mir deine auserlesene Perle; auf diesem weiten und breiten Erden-Kreyse verlanget mein inbrünstiges Hertz nichts mehr, als deroselben theilhafftig zu werden. So hoch dieses geschmückten Gesellens Verlangen gestiegen, so tieff wurde seine Hoffnung erniedriget, indem die keusche Jungfer ihm also antwortete; Aber, du mein Bruder,

der, ich hätte nicht vermeynet, weil du ohne dis dir so viel einbildest, daß du so unverständig wärest, die Perle von mir zu begehren, welche ich so lieb als mein Leben habe. Dieser sprach: Ich begehre sie nicht umsonst, sondern will dir die allertheuresten und köstlichsten wohl-riechenden Sachen davor liefern. Aber die Nymphe gab ihm einen guten Verweis, sagende: Gehe nur hin mit deinen wohl-riechenden Sachen, bey mir erlangst du nicht so viel! Die andern Zweene, welche vor ihm waren abgewiesen worden, konten in ihrer grossen Traurigkeit sich des Lachens nicht enthalten, und wenn Aulander nicht bedacht, daß dieser so schimpflich-abgewiesene seine hitzige Bosheit, übermäßigen Zorn und unsinnigen Grimm über ihn möchte auslassen, so hätte er überlaut zu lachen angefangen. So frölich als dieser sich sehr viel einbildende Gesell zur Nymphe getreten, so traurig gieng er auch ohne eintzig Complimentgen von ihr. Der vierdte wolte sein Glück nicht unversucht lassen, nahm zu diesem Ende viel Confect und andere süsse Sachen mit wohl-schmeckenden Speisen zu sich. Allein er bekam so viel von der Perle, als die andern; hatte er die Sachen gut hingebracht, so muste er sie auch gut wieder wegnehmen. Endlich kam der fünffte, welcher mit freundlichen Liebes-Geberden sich zu der schönen Nymphe machte, aber er überkam einen derben Filtz wegen seiner unverschämten Kühnheit, und muste, ehe er noch ausgeredet, von ihr weichen, weil diese keuschliebende Nymphe ihn weder sehen, noch hören, geschweige sich von ihm berühren lassen wolte.

Hierauf sahe sich Aulander um, und wurde gewahr, daß ihm Eusebie winckete, wiewohl er nun hertzlich

lich gern sich mit dieser schönen Nymphe in ein freundliches Gespräch eingelassen; so wolte es doch die damahlige Zeit und Gelegenheit nicht zugeben. Wie er zu seiner Eusebie kam und anfieng zu erzehlen, was da zu sehen gewesen, fragte sie ihn: Wisset ihr auch, wer diese fünff Brüder und diese eintzige schöne Schwester sind? Aulander sagte, Nein! Sie sprach: Es sind eure fünff Brüder und eure Schwester. Das kan nicht wohl seyn, gab er zur Antwort, denn von meinen fünff Brüdern ist der eine nicht mehr fürhanden, die übrigen viere sind in alle Welt zerstreuet; meine Schwester betreffend, ist sie lange so schön nicht, als diese liebreiche Nymphe. Eusebie sprach: Ich verstehe eure leiblichen Brüder. Aulander sprach, die meyne ich gleichergestalt. Ihr verstehet meine Rede nicht, sprach Eusebie, ich muß nur deutlicher mit euch reden: Habt ihr nicht fünff äusserliche Sinne? Er gab zur Antwort, Ja! Sie fragte: Wie werden sie genennet? Er sprach:

Das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

Sie fragte weiter: Habt ihr nicht eine Seele und einen Willen? Er konte nicht anders sagen, als Ja. Nun, sagte Eusebie, stellet eine Gleichheit mit diesen fünff Brüdern und euren fünff Sinnen, mit eurer Seele und der Jungfer, mit eurem Willen und dem Kästgen an, so werdet ihr inne werden, wohin dieses vorgefallene Gesicht und diese nachdenckliche Geschicht zielet. Aber sinnet dieser Sache weiter nach, wenn ihr allein seyd, jetzunder wollen wir unsern vorgenommenen Weg fortsetzen, denn ich höre ein Freuden-volles Geschrey, als ob die verführische Gesellschafft

schafft der lustigen fünff Brüder, welche ihr suchet, und zu sehen verlanget, dort zur lincken Hand bey jenem bewachsenen Hügel anzutreffen; wenn ihr nun dieselbigen sehen, und mit ihnen reden wollet, will ich euch das Geleite dahin geben. Aulander sprach: Allerliebste Eusebie, vor diesesmahl kan mir auf der Welt nichts liebers und angenehmers begegnen und wiederfahren, als wenn sie mir der fünff lustigen Brüder Thun und Leben zeiget, indem ich so viel von ihnen gehöret, und noch täglich höre. Stiegen demnach beyde zusammen auf die Spitze eines hohen Berges, da sie eine schöne, weit-umfangene, lustige und mit herrlichen Häusern geschmückte Gegend erblickten, auf welcher eine unzehliche Menge Volcks zu sehen, so in fünff Fahnen eingetheilet, und von fünff wackern und tapfern Cavalieren auf- und abgeführet wurde. Aulander sagte mit frölicher Stimme: Ach, das sind gewiß die fünff lustigen Brüder, **Vorgestern, Gestern, Heute, Morgen** und **Ubermorgen**. Eusebie sprach: Ihr habt es errathen, oder es hat euch solches jemand gesaget. Woher kennet ihr sie? Er sagte: An ihrer Lustigkeit. Eusebie sprach: Ihre Lust bringet ewige Unlust. Kommet, Aulander, und lasset uns den Berg hinab steigen, daß wir ihnen näher kommen, und sie eigentlicher können betrachten. Wie sie den Berg verlassen, und in ein schön Thal traten, erschienen ihnen an unterschiedlichen Orten fünff Männer: Der erste stund bey einem dürren Sand-Berge, und stopfte mit beyden Händen seine Backen voller Sand, kauete denselben, und schluckte ihn hinab. Der andere war bey einem abscheulichen Schwefel-Pfuhl, und zog den her-

heraus-dämpfenden stinckenden Dunst an sich. Der dritte belustigte sich bey einem starck-brennenden Ofen, mit aufgesperrtem Rachen, die feurigen Funcken an sich zu ziehen. Der vierdte saß auf einem Thurm, und schnappete nach der wehenden Lufft, und wenn sie nicht genug wehete, machte er sich solche mit einem Wind-Fächer, gleich als wolte er das gantze Lufft-Wesen verschlingen. Der fünffte machte, daß Eusebie anfieng zu lachen, welche sonst den gantzen Weg über nicht lächerlich ausgesehen, und je mehr Aulander das Lachen wolte verbeissen, je mehr brach es aus, auch so laut, daß Berg und Thal einen dreyfachen Wiederschall gab. Dieser fünffte stund auf einem Berge, und lachte die andern aus, da er doch am allermeisten Auslachens werth war; sintemahl er sich hefftig bemühete, sein eigen Fleisch auszusaugen, indem er bald die Hände, bald die Arme, bald andere Glieder mit seinem Munde fassete, und zernagete. Aulander hätte gern gewust, was diese fünff Männer bedeuteten, durffte aber Eusebien, weil sie starck forteilete, nicht mit Fragen beschwerlich seyn, sondern dasselbige bis auf bequehmere Zeit verfahren.

Unterdessen kam Vorgestern mit seiner ansehnlichen Gesellschafft herbey, dessen Gesellschaffter mit köstlichen Kleidern, die mit Bändern, wie ein Hase mit Speck, durchspicket waren; sie besahen sich hinten und fornen, dreheten ihre schmahle Bärtgen hin und her, und marterten dieselbigen, daß es zu erbarmen war: Einem stund es über sich, einem andern unter sich; bald war es zusammen gedrehet, wie ein Schnecken-Häusgen, bald war es wie eine Heu-Ga-

bel,

bel, bald wie krumme Küh-Hörner, bald wie ein Kehr-Besem, und bald wie eine Fledermaus anzusehen. Ihre Köpfe waren so weiß, als wenn sie bey den vierfüßigen Müller-Knechten in der Mühle gewesen, oder von harten Frost so sehr bereiffet wären. Eusebie konte nicht unterlassen, diesen jungen Grau-Köpfen mit lauter Stimme zuzuruffen:

Ihr, die ihr auf das Haupt den Staub mit Hauffen streut,
Könnt sagen, daß ihr nichts, als Staub und Asche seyd.

Zu etlichen andern, die sehr starck nach Bisam und Zibeth rochen, sprach Eusebie:

Mir kömt verdächtig vor, weil ihr so Balsams-voll:
Denn wer da stets wohl reucht, der reucht gewiß nicht wohl.

Unter diesem Hauffen waren etliche auf eine Neu-Fränckische Art und Manier mit breiten Hüten, engen Hosen und kurtzen Röckgen bekleidet. Eusebie verwunderte sich, und sprach: Abermahl was neues! Aus dieser äusserlichen Kleidung kan man leicht das inwendige Gemüthe, wie einen Vogel an seinen Federn, erkennen. Eure breiten Hüte sind breite Deckel, die sich auf weite Töpfe schicken. Mein, bedenckt es doch selber! Wenn ein kluger Mahler ein Bild mahlete, dessen Kopf grösser, als der Leib, würdet ihr wohl das Lachen können lassen, und nicht den klugen Mann vor einen Phantasten halten? Tretet doch vor den Spiegel, und schauet die Gleichheit an, die sich zwischen eurem breithütigten Haupte und schmahl-

schmahl-bekleideten Leibe findet. Es scheinet, ihr habt einen schmahlen Verstand, weil ihr einen so breiten Rand lasset darum machen. Aulander gedachte an jenes Sprüchwort: Auf einen solchen Topf gehört eine solche Stürtze, und auf einen solchen Kopf gehört eine solche Mütze. Eusebie fuhr in ihrer Rede fort: Jener Käyser führte den Leib-Spruch: Allezeit mit Hut, und ließ für das letzte Wort einen Hut mahlen. Ihr wollet vielleicht mit euren breiten Hüten auch solche Behutsamkeit andeuten, und an den Tag geben? Aber ich sehe und finde in eurem Leben und Wandel grosse Unbehutsamkeit. Ihr seyd zwar behutsam, daß eure Paruque fest sitze, damit nicht das fremde, wie euer eigen Haar, flüchtig werde; behutsam, daß der Regen nicht aus dem krausen Haar ungekrauste Licht-Spiesse mache; behutsam, daß euch die Sonne nicht verbrenne; behutsam, daß ihr eure Weisheit bedecket, damit sie nicht von jedermann gesehen werde. Nun kan euch der Wind die Paruque nicht abnehmen, weil ihr sie so wohl bedecket; nun kan euch der Regen nicht betreffen, weil ihr unter einem so breiten Schauer stehet; nun kan euch die heisse Sonne nicht verbrennen, weil ihr solchen kühlen und Schatten-reichen Sonnen-Schirm traget; nun kan die Weisheit nicht durch euer Sinnen-Haus spatzieren, und sich sehen lassen, weil ein so grosses Schutz-Gatter vorgefallen. Aber ihr seyd sehr unbehutsam, und trüget ihr noch einmahl so breite Hüte, weil eure Füsse solche verbothene Wege gehen; unbehutsam, daß ihr nicht bey Zeiten umkehret, und euch eines bessern besinnet. Allein ich muß auch weiter gehen, und

eure

eure Kragen, Hälsgen und Hals-Tücher betrachten; nun sind die Kragen und Hälsgen sehr wunderlich und veränderlich, etliche mit breiten Spitzen und Knipgen, etliche ohne Spitzen, etliche breit, etliche schmal, etliche lang, etliche kurtz, ja euer Hälsgen ändert sich öffter, als der Mond, bald nimmt es zu, bald nimmt es ab, und kan niemahls beständig bleiben. Auf eure Hals-Tücher könte man billig mit schwartzer Seide diese Worte aufzeichnen: Allezeit anders. Das Wammes weiß sein Vaterland nicht mehr, weil es überall zu Hause gehöret. Der Rock ist wie ein Sack, und was er vor wenig Jahren zu weit und zu lang, ist er heutiges Tages zu eng und zu kurtz. Endlich wundert mich nicht wenig, daß ihr euch so frühe lasset enge Hosen machen; könnet ihr nicht der lieben Zeit erwarten, sie werden euch enge genug gemacht werden, wenn ihr mit jenem sagen und klagen werdet: Uxorem duxi, ich habe Elends-Hosen angezogen, Libertatem vendidi, ach wie liegen sie mir doch so glatt an, in magnas Calamitates incidi, ich weiß nicht, wie ich sie soll auskriegen! Aber ihr thut sehr wohl daran, daß ihr sie lasset enge machen, und dieselbige über und unter den Knien feste zubindet, damit euer Hertz nicht kan in die Hosen fallen, sondern in seinem Revier zu verbleiben angehalten und gezwungen wird.

Mitten unter diesen vorbey gehenden Cammeraden, deren fünff und fünffe in jedem Gliede giengen, sahe man den Fähndrich, dessen Fahne von Meergrünen Taffet, in welcher ein wohl-gestalltes Meer-Weib, Sirene genant, vor deren lieblichen Gesang

der Held von Ithaca seine und seiner Gesellen Ohren verstopfet, abgebildet. Dieser lustige Bruder Vorgestern lagerte sich mit seiner ansehnlichen Gesellschafft bey einem sehr schönen und künstlich ausgearbeiteten Brunnen, welcher oben starck vergüldet, und ein alabastern Bild, das in einem vergüldeten Schiffgen saß, in Gestalt der Cyprischen Liebes-Göttin, wie sie in einer Muschel über das Meer schiffet, darstellete; um den Brunnen herum war die badende Jäger-Göttin, Diane, zu welcher sich Actäon verfügete, und mit einem Hirsch-Geweih becrönet wurde. Aus diesem Brunnen tranck Vorgestern mit seinen Brüdern, und stimmete folgende Reimen an:

Wohl Krantz und Blumen her, her Balsam, Würtz und Wein,
Wir wollen Tag und Nacht recht froh und lustig seyn!
Die Jahre gehn bald fort, das Alter kömmet schnelle,
Dann ist das Lieben aus, und rührt der Tod die Schwelle.

Eusebie konte nicht unterlassen, diesen Sängern einen andern Gesang vorzusingen:

Was traget ihr davon? Zu späte Reu und Leid,
Schmach, Unglimpf, Hohn und Spott,
Verlust der werthen Zeit. u. d. g.

Hernach wandte sie sich zu Aulandern, und sprach:

Wer

Wer von der Liebe will unangefochten seyn,
Der mag sich in den Schoos der Musen niedersetzen,
Und mit Dianen sich zu rechter Zeit ergetzen,
Denn dieses Götter-Volck weiß nichts von Venus-Pein.

Als diese lustige Gesellschafft bey dem Brunnen sich satt getruncken, rückte sie weiter, darauf folgten etliche, die höltzerne Krücken unter denen schwachen Armen, starcke Stäbe in den zitternden Händen hatten, die sehr bedachtsam und mit grosser Fürsichtigkeit, daß sie nicht an einen Stein stiessen, nach diesem Brunnen humpelten, weil sie mit dem nicht kurtzweiligen, sondern langweiligen Zipperlein behafftet waren. Eusebie sprach: Wenn diese Leute vordessen so fürsichtig, wie jetzund, gegangen, so würden sie dieser Kurtzweil überhoben seyn; aber alsdenn verstehen und erkennen wir erst, was gesunde und gerade Glieder vor ein edel Thun sey, wenn sie verlohren, und muthwillig verschertzet.

Nach diesen kamen unterschiedliche blinde Männer, welche diesen Brunnen, wo die Zyprianer sassen, blindlings traffen, und keines Führers bedurfften. Die Podagramischen überredeten die Blinden, sie wolten ihnen den Weg zeigen, damit sie desto geschwinder zu der andern Gesellschafft gelangeten, sie solten nur ihre breite Schultern darreichen, daß sie auf denenselben ruhen und sitzen könten. Die Blinden bedachten sich ein wenig, und sagten, es stünde zu versuchen, wenn sie nur nicht gar zu schwer wären.

ren. Hiermit satzten sich die Zyprianer auf die Blinden, waren ihre Wegweiser, hatten ihre Krücken und Stäbe auf denen Achseln, und ritten also in schöner Ordnung auf ihren blinden Hengsten fort, welches einen lächerlichen Abzug gab. Eusebie brach über solche Reuterey in diese Worte heraus:

Hier giebt die Einigkeit, was beyderseits gebricht:
Der Lahme borgt den Fuß, der Blinde das Gesicht.

Wie diese seltzamen Reuter weggeritten, kam ein schöner Jüngling über Quer-Feld gelauffen, welcher sich sehr erhitzet, und indem er dieses güldenen Brunnens ansichtig wurde, konte er nicht unterlassen hinzugehen und zu trincken; so bald er getruncken, schüttelte er den Kopf, spülete den Mund aus, machte ein Paar grosse Augen, und sahe sich überall um. Wie er Eusebien erblickte, eilete er auf sie zu, und fragte, was doch dieses für ein bitter-süsser Brunnen sey? Das Wasser hätte anfangs so süsse geschmeckt, aber es wäre ihm bald hernach zu Wermuth und zu Galle geworden. Eusebie sagte: Wollet ihr wissen, was dieses für ein Brunnen sey? Könnet ihr es nicht an den Bildern sehen? Der Jüngling antwortete: Er wäre sehr durstig gewesen, hätte also die Bilder nicht eigentlich betrachtet. Eusebie sprach: Wenn ihr wieder vorbey gehet, so beschauet den von aussen schön glänzenden Brunnen desto besser, so werdet ihr lernen und erfahren, was es vor ein Brunnen sey. Meine liebe Tugend-reiche Frau, sprach der Jüngling, weiß sie mir nicht ein bequehm und heilsames Mittel, daß ich der grossen Bitterkeit aus dem

Mun-

Munde los werde, mitzutheilen. Eusebie sagte: Gar wohl; und reichte ihm ein Stück Wurtzel, sprechende: Kauet diese Wurtzel, so wird es bald besser werden, sie wird zwar dem Munde erstlich bitter vorkommen, aber hernach wird sie alle Bitterkeit mit lieblicher Süßigkeit ersetzen. Der Jüngling empfieng die Wurtzel mit grosser Freude, warff sie etliche mahl mit zugeschlossenen Augen in dem Munde herum. Eusebie, solches sehend, sprach: Ihr müsset die Wurtzel kauen! So bald solches von ihm geschehen, gab er Eusebien ein freundliches Angesicht, andeutend, daß ihm alle Bitterkeit verschwunden, und bedanckte sich sehr vor die herrliche Wurtzel.

Eusebie sagte: Nun könnet ihr wieder hingehen, auf das neue trincken, und den Mund wieder bitter machen. Nein, sagte der Jüngling, das will ich mein Lebetage nicht mehr thun, sondern ich will gehen, und bey **Vorgestern** ausrichten, was mir **Gestern** befohlen: Ist **Vorgestern** längst vorbey? Aulander gab ihm zur Antwort, es ist zu spät, etwas bey **Vorgestern** auszurichten, ihr hättet müssen früher aufstehen, und eher hieher kommen; nunmehr ist er nicht einzuhohlen, ihr möget lauffen so sehr, als ihr wollet, denn er ist gar zu weit voraus. Der Jüngling sprach: So muß ich wieder umkehren, und meinem Herrn Bescheid bringen, daß **Vorgestern** nicht mehr anzutreffen. Nahm hiermit seinen Abschied, und lieff schleuniger zurück, als er war hergekommen. Aulander verwunderte sich gar sehr, daß Eusebie diesem fremden Jüngling ein Stück Wurtzel gab, konte dannenhero nicht unterlassen, Eusebien also zu fragen: Allerliebste Eusebie, warum hat sie mir denn auch

nicht etwas von dieser Wurtzel gegeben? Sie gab zur Antwort: Habt ihr etwan auch aus diesem Brunnen getruncken. Aulander sagte: Nein! Ja ihr dürfft es auch nicht thun, so lang als ich bey euch bin; wenn ich aber von euch gehe, so ist alsdann diese Wurtzel nöthig. Wollet ihr die Wurtzel haben, so suchet sie selbst, ich will euch den Ort, wo sie wächset, zeigen. Wiese darauf ihm gegen der rechten Hand einen hohen mit Wolcken bedeckten Berg, Olympus genañt, beschrieb die Blätter, an welchen sie zu erkennen, und sagte: Wenn ihr diese Wurtzel fleißig suchet und grabet, so werdet ihr einen unsterblichen Nahmen erlangen. Aulander sprach: Ach, meine allerliebste Eusebie, sie werde doch nicht unwillig, daß ich mich unterstehe zu fragen, wie diese Wurtzel genennet werde? Eusebie sprach: Sie wird genennet Timor Domini, oder die Furcht des HErrn. Ach, sagte Aulander, das ist die Wurtzel, von deren Krafft und Würckung von Jugend an mir viel erzehlet worden, insonderheit daß dieselbige ein Anfang der Weisheit sey. Ich habe bishero ihren herrlichen Nutzen und heylsamen Gebrauch nicht allerdings verstanden, aber jetzund in der That und Warheit ihre kräfftige Würckung erfahren und gesehen: Ich will diese köstliche Wurtzel suchen, bis ich sie finde; wenn ich sie gefunden, höher, als Gold, halten, und auch andern davon mittheilen. Diese Wurtzel soll mir nie aus meinen Sinnen kommen, ich will Tag und Nacht darnach forschen. Diese Wurtzel will ich an meinen Hals binden, an und in mein Hertz drücken, daß sie mir es erwärme, und das schädliche Gifft vertreibe. Ich will diese Wurtzel andern Leuten auf

das

das höchste loben, rühmen und preisen, sie dahin bewegen, mit mir auf den Berg, er sey so hoch, als er wolle, zu steigen, und diese herrliche Wurtzel zu suchen und zu hohlen, es mag kosten, was es will; diese treffliche Wurtzel wird endlich alle Mühe und Beschwerlichkeit mit erwünschter Süßigkeit verwechseln. Eusebie sprach: Es wird euch nicht gereuen, aber ihr müsset solches nicht allein sagen, sondern auch thun. Aulander gelobte Eusebien mit Hand und Mund, nicht allein solches blos zu sagen, sondern auch in der That zu leisten.

Als sie von dieser heylsamen Wurtzel geredet, kam der lustige Bruder **Gestern** mit seiner Gesellschafft, und gieng eben die Strasse, welche **Vorgestern** gegangen, er war auch eben so, wie der Vorige ausstaffiret, und war kein Unterscheid zwischen ihnen, ausser daß **Gestern** andere Gesellschafft um und bey sich hatte. Die Fahne, welcher sie geschworen, und getreulich nachfolgten, war roth, und in derselben ein dreyfaches Sinn-Bild, nemlich:

1. Eine Pastete, umschrieben:

Frisch gezehrt!

2. Ein Bret-Spiel, umschrieben:

Offt verkehrt!

3. Ein Glas voll Wein, umschrieben:

Ausgeleert!

An dieser Fahne konte man sehen, daß dieser lustige Bruder **Gestern** des frölich-machenden Bachus Putz-Bruder war. Seine Cammeraden waren meistentheils wohl bekleidet; etliche unter ihnen hatten

zwar vor diesem köstliche Kleider getragen, allein sie waren ietzt ziemlich kahl und abgetragen. Aulander merckete auch, daß die Ansehnlichsten, und welche die prächtigsten Kleider hatten, voran giengen, fünff und fünff in jedem Gliede; je mehr ihrer aber vorbey giengen, je schlechter und elender kamen sie aufgezogen, ja so gar, daß etliche fast nichts, als alte Lumpen an ihrem Leibe hatten, und gleichwohl dieser Fahne nachfolgeten. Eusebie sprach: Da sehet ihr, Aulander, das wahre Sprüchwort in einem lebendigen Bilde: Gut-Schmecke macht Bettel-Säcke. Aulander bath Eusebien, daß sie ihr doch wolle belieben lassen zu vermelden, warum diese Gesellschafft in ihrem Angesicht so glühete? Sie antwortete: Es rühret von dem hitzigen Getränckе her, von welchem die Leber erhitzet und angezündet, in dem Angesichte solche rothe Gluth verursachet. Darum eilen sie auch zu dem bitter-süssen Brunnen, sich daselbst abzukühlen. Unter dieser Gesellschafft wurden sie des vorigen Jünglings ansichtig, welcher, als er ihrer gewahr wurde, die Augen niederschlug, und sein weisses Angesicht mit einer röthlichen schamhafftigen Farbe befärbete. Eusebie sprach: Bey diesem Jüngling ist noch nicht alles verlohren, er hat noch die Scham behalten; wird er die beyseite setzen, und so unverschämt, wie die andern, werden, so ist Hopfen und Maltz verlohren. Ach, daß doch diese lustigen Brüder weise wären, daß sie verstünden und bedächten, was ihnen hernach begegnen würde, sie würden diesem unordentlichen Leben nicht so sehr ergeben seyn! Endlich müssen sie mit ihrem höchsten Schaden klug werden, und mit denen traurigen Brüdern den kurtzen Gesang, der

aber

aber einen lang-währenden Nach-Klang hat, anstimmen und bekennen: Es gereuet mich!

Gestern hatte sich bisher mit seiner Gesellschafft ehrbar gehalten, aber am Ende sahe man, was vor schöne Früchtgen folgeten: Denn es kam eine grosse Menge, mit unmenschlichen Brüllen und Blöcken, mit abscheulichen Geberden und greulichen Reden hinten nachgezogen; etliche hatten die Degen, etliche die Wehr-Gehänge, etliche die Mäntel und etliche andere Sachen verlohren. Sie schlugen des Deucalions seine Kinder, nemlich die Steine auf der Strassen, mit ihren eisernen Waffen so sehr in ihre harten Angesichter, daß ihnen das Feuer aus denen Augen sprang. Ihre Füsse schienen von dem rothen Schlangen-Blut, (oder deutlicher zu reden, von dem Wein, welcher aus den Schlang-gekrümmeten Reben kommet,) in runde Kugeln verwandelt zu seyn, weil ihrer viel weder stehen, noch gehen konten, sondern über einen Hauffen fielen, liegen blieben, und so lange schliefen, bis der lustige Bruder Morgen sich sehen ließ, und diesen lustigen Bruder aufweckte, mit sich nahm, und unter seine Fahne stellete. Nach dem lustigen Bruder Gestern kam der beste Bruder Heute. Aulander meynete, daß er Küraßirer führete, weil ihre Ermel und Wämser so trefflich, als ein auspolirter Harnisch glänzten, erfuhr aber, daß solches von dem fetten Gersten-Safft herrührete. Heute war zwar wie Gestern und Vorgestern gestalt, allein er war hertzlich lustig, und führete viel lustige Brüder mit Singen und Springen ins Feld. Ihre Fahne war so braun und beschmutzet, als wenn sie in Gersten-

Safft getauchet wäre; in der Mitte war sie mit einem dreyfachen Sinn-Bilde geschmücket, nemlich:

1. Ein Karten-Spiel, umschrieben:

Fort gespielt!

2. Ein Geld-Beutel, umschrieben:

Bis ers fühlt!

3. Eine Bier-Kanne, umschrieben:

Abgekühlt!

Aulander sprach: In diesem Sinn-Bilde ist wohl nichts sinreiches, und verstehet es ein jeder wohl, was es bedeutet, wenn das wohl-bekannte sechs und dreißig-blätterichte Buch auf den Tisch kömmet, welches die lustigen Brüder zu ihrer Andacht gebrauchen, wie denn auch solches die kleinen Knaben von Jugend auf kennen lernen, daß man nicht unbillig klagen muß:

O Teutschland! Nicht mehr Teutsch im Kinder auferziehen,
(Da doch in deinem Reich so gute Künste blühen!)
Im Fall der Vater spielt, so weiß das kleinste Kind,
Was Eicheln oder Grün, Roth oder Schellen sind.

Diese lustigen Brüder waren recht vertraulich, sie nahmen ihren Weg nach einem grossen weitläufftigen Hause, bey welchem ein grünes Reiß an einer langen Stange heraus gesteckt, damit man nicht vorbey gehe, sondern ja daselbst einkehre, und seinen

Durst

Durst lösche. Uber der Haus-Thür war eine gemahlte Tafel zu sehen mit etlichen Männern, deren einer Bier in die gepichten Fasse füllete, der andere Brandtewein brennete, der dritte den Wein schwefelte, der vierdte Toback schmauchete, und dergleichen Sachen mehr; über der Tafel stund mit grossen rothen Buchstaben geschrieben:

Vorschmack der Hölle;

und darunter folgende Reime:

Der füllt sein Bier auf Pech, der brennt, der schwefelt Wein,
Der schmaucht den Rauch-Toback mit Dampf und Feuer ein.
Warum geschichts? Die Welt will hier schon ihren Söhnen
Pech, Schwefel, Dampf und Flamm, und Brennen angewöhnen.

In diesem Hause machten die lustigen Brüder Quartier. Eusebie sagte zu Aulandern: Wenn ihr das lustige Leben, so der beste Bruder Heute führet, sehen wolt, so gehet in jenes Haus, da werdet ihr wunderbare Sachen hören und sehen; ich wolte gerne mit euch gehen, aber wenn diese lustige Brüder den Gersten-Safft in den vollen Kropf, und in den tollen Kopf bekommen, so jagen sie mich geschwinde zum Hause hinaus, darum so gehet nur allein hin, ich will so lange hier warten, bis ihr wieder kommet. Wie Aulander in das grosse Haus dieser lustigen Brüder kam, und die gemahlte Tafel

mit

mit der Auf- und Unterschrifft betrachtete, war er Willens, wieder umzukehren; jedennoch wagte er es, und gieng hinein: So bald die lustigen Brüder seiner ansichtig wurden, meyneten sie, er wäre auch ein Mitglied dieser Frucht-losen Gesellschafft, und sagten: Willkommen Bruder! Willkommen Bruder! Laß dir einmahl schencken, und setze dich ein wenig bey uns nieder. Aulander entschuldigte sich, daß es sehr heiß, und nicht gut, auf die Hitze gähling zu trincken, sondern er wolle ein wenig warten, und verschnauben. Oho, sagten etliche, du wilst nach der Gesundheit leben: Sauff, oder entlauff! Wie er hörete, daß die Glocke so viel schlug, wolte er lieber entlauffen, als mit dieser lustigen Gesellschafft sauffen. Verfügte sich demnach in aller Stille an einen andern Ort in eine Stube, darinnen alles bunt über Eck gieng; der Tisch war umgekehrt, die Stühle stunden auf dem Kachel-Ofen, die Fenster waren ausgeschlagen, und das Bier schwamm auf dem Boden herum. Einer, der nicht konte Bescheid thun, muste mit eigener Hand an die Decke schreiben: Bier mein Herr! Etliche soffen so treuhertzig, daß ihnen die Augen übergiengen, und zum Zeichen, daß nichts mehr darinne, klopften sie mit dem ausgeleerten Glas auf den Nagel des Daumens, und leckten mit ihrer durstigen Zunge das letzte Tröpfgen herab. Etliche legten sich die Länge lang auf die Erde, und liessen ihnen das Bier mit einem Trichter in den aufgesperrten Rachen füllen; etliche huben eine zinnerne Kanne, mit Bier gefüllet, vermittelst denen Zähnen auf, setzten die Arme in die Seite, und schluckten die Kanne Bier, sonder Berührung

rung mit den Händen, aus; etliche soffen in Floribus, wie sie es zu nennen pflegen, und machten unter sich Brüderschafft. Einer unter diesen lustigen Brüdern sahe Aulandern in einem Winckel stehen, und sprach: Wie stehst du hier so trocken? Hast du kein Glas? Komm her, ich sehe, daß du ein ehrlicher und rechtschaffener Kerl bist, ich will mit dir Brüderschafft machen. Aber Aulander machte sich, indem jener ein grosses Glas hohlete, unsichtbar, und gieng zur Stuben-Thür hinaus. Er war kaum hinaus getreten, als ihm ein lustiges Runda, Runda, Runda, Runda, Runda di nellulalalala entgegen kam; er folgete dem Schall nach, und kam auf einen grossen Saal, wo sehr viel lustige Brüder, welche tantzten und sprungen, jauchzeten und sungen, zu befinden. Etliche stimmeten Lateinische, etliche Teutsche Sauff-Lieder an; die Lateinischen Sänger waren aus der Zunfft dererjenigen, die in denen Ländern herum streichen, nirgends keine bleibende Stätte haben, ihr Apollo ist im Wein-Faß, oder im Bier-Krug, und mit ihren Musen handeln sie also, daß sie keine Jungfern bleiben. Die Teutschen Sänger waren liederliche Bürschgen, die ihre Stimme folgendergestalt erklingen liessen:

Wacker rein aussauffen das können wir alle wohl,
Es muß ein reicher Bauer seyn, der uns ernehren soll.

Länger diesen Sängern zuzuhören, wolten Aulanders Ohren nicht gestatten, darum gieng er aus diesem Saal in ein ander Zimmer, und traff viel unerschrockene Bier-Helden an, welche mit gläsernen

Pisto-

Pistolen und Falconetten auf einander los schossen, und mit Bier-gefüllten Degen einander zu Boden warffen. Sie schienen sehr gute Brüder und hertz-vertrauliche Freunde zu seyn; aber in einem Augenblick wurden sie die ärgsten Feinde, daß sie auch die gläsernen Waffen einander auf die Köpfe schlugen, und die zerbrochenen Scherben einer dem andern in die Augen stieß, und den braunen Gersten-Safft mit ihrem rothen Blut vermischten. Also nahm ihre gläserne Freundschafft ein gläsernes Ende.

Aulander entkam aus diesem Tumult wunderlich, und stieg noch eine Treppe höher, fand ein klein gemahlt und schön ausgeputztes Stübgen, in welchem ehrbare Männer, dem Ansehen nach, sassen, deren etliche gantz grau waren. Aulander blieb vor der Thür, welche halb offen stund, stehen, und hörte ihnen zu. Da muste sich Aulander verwundern, wie diese alten Männer so alte Narren-Possen trieben, und was für kindische und alberne Sachen sie vorbrachten; der schandbaren Worte und Narrentheidungen, die ihrem Alter sehr übel anständig, zu geschweigen. Nach vielem unnützen und faulen Geschwätze fragte einer seinen Beysitzer, der am Fenster saß, ob Heute fort, und Morgen da wäre? Ja, sagte dieser, jetzund gehet Heute fort, und Morgen ist schon vor der Thür. Nun, sprachen sie, rücket zusammen, und machet Raum, es kommen neue Gäste. Wie Aulander das vernahm, stieg er die Treppe hinab; als er aber in den Hof kam, schlug ihm ein solcher stinckender Rauch und Dampf entgegen, daß er fast nichts sehen konte. Er war der Meynung, es wäre ein so grosser Nebel gefallen,

welcher

welcher solchen Gestanck verursachte; allein er sahe, daß die neue Gesellschafft, welche mit langen Toback-Pfeiffen und brennenden Lunten in dem Hofe stand, diesen nebelichten Rauch machte. Ihr Führer war **Morgen**. Es ist nicht genugsam auszusprechen, wie doch die Bier-Amseln erfreuet wurden, als ihre Tobacks-Brüder ankamen. Ihre Fahne war so schwartz und räuchericht, als hätte sie viel Jahr lang in dem Schorn-Stein gehangen. Aulander konte nicht erkennen, ob sie weiß oder roth, gelb oder grün; jedoch dünckte ihm, daß sie vor Zeiten wäre weiß gewesen, aber von dem schwartzen Dampf des raucherichten Toback-Schmauches eine solche greuliche Farbe hatte überkommen. Es war gleichergestalt ein dreyfaches Sinn-Bild auf derselben, nemlich:

1. Eine Rolle Toback, umschrieben:
   Schaff ins Haus!
2. Eine lange Tobacks-Pfeiffe, umschrieben:
   Trinck daraus!
3. Ein brennend Licht, umschrieben:
   Bis es aus!

Aulander gedachte: Ja freylich sauffen etliche den Toback, bis ihr Lebens-Licht auslöschet, und hat nicht uneben jener Poet gesungen:

Man saget, der Toback sey auch ein nützlich Kraut,
Von GOtt und der Natur zu Menschen-Nutz erbaut;

Und

Und dieses geb ich zu, doch deucht mich auch darbey,
Daß er im Uberfluß des Teufels Rauchwerck sey.

Und ein anderer spricht:

Was Teufeley ist das? O Sitten! O ihr Zeiten!
Wie? Will die Bosheit nun auch mit der Hölle streiten?
Da man vordessen hat genossen Bier und Wein,
Muß jetzo Feur und Dampf dafür gesoffen seyn.

Denn durch diesen Barbarischen Schmauch wird das schöne Lebens-Licht geschwächet, der Magen und das Gedärme wird durch diese so grobe Dämpfe verzehrt und dürre, die Leber zu einem Stein erhärtet, die heilige Festung der Seele, das Hertz, von so vielen Feuer-Mörsern bestürmet, erschüttert, und endlich gar zu Hauffen geschossen. Und wann es sonst nichts wäre, so ist es genug an diesem, daß der Rauch alles, was er im Leibe nasses findet, an sich und hinauf ins Haupt zeucht; welches zusammen gezogene Gewölcke alsdann bisweilen in einem Schuße wieder herunter fällt, und als eine Wolcken-Brust alles überschwemmet und unter Wasser setzet. Wie denn etwa geschehen, daß ein dergleichen Schmaucher, als er noch kaum die Pfeiffe hinweg geleget, von einem solchen Ersteck-Fluß, als wie vom Donner, zu Boden geschlagen worden, und nicht wieder aufgestanden. Dadurch wird der köst-

liche

liche Schatz des Gemüthes verschmeltzet, das Gedächtniß, worinne, als in einem Behälter, die Ideen und Figuren von tausenderley guten Sachen verwahret gewesen, wird ausgeleeret, und hingegen werden alle Fächer mit Staub und Ruß angefüllet. Dahero wenn sie etwas rühmliches aufbehalten wollen, ist weder Raum, noch Stelle darzu übrig; oder das Aufbehaltene wird alsobald in den Unflath des Orts verwickelt, und gleichsam begraben, oder wohl gar von diesem Rost verzehret, daß sie es nimmer finden können, wenn sie es gern wieder hervor langen wolten. Ja, sie werden so vergessen, als hätten sie neun mahl aus dem Fluß **Lethe**/ oder der Vergessenheit getruncken, und können sich dessen, was sie kurtz vorher gehöret oder gelesen, so wenig erinnern, als eine Gans der gestrigen Mahlzeit. Lange bey dieser Gesellschafft zu verbleiben, war nicht rathsam, sintemahl ihm der Tobacks-Rauch allbereit in Kopf gestiegen, und in die Kleider gezogen; dahero Eusebie Aulandern, als er wieder zu ihr kam, unfreundlich anblickte, sagende: Ich halte dafür, ihr habet Toback getruncken? Er entschuldigte sich bestermassen, und erzehlte den gantzen Verlauff, was er bey den lustigen Brüdern gesehen und gehöret. Ach, sagte Eusebie, ihr wisset noch viel nicht, was diese Bier- und Tobacks-Brüder vor tolle Händel beginnen! Sie haben immer was neues, aber selten was gutes; sie halten vom Getränckе so viel, als jener Chinesische Käyser vom Tranck der Unsterblichkeit. Aulandern verlangte sehr, diese Geschicht zu wissen, und bath sehr freundlich, Eusebie wolle ihr doch belieben, und nicht zuwider seyn lassen, diese Geschicht zu erzehlen. Sie antwortete: Ehe die

Zeit mit Stillschweigen soll vorbey gehen, so ist es ja besser, daß wir etwas reden. Diejenigen Völcker, sprach Eusebie, welche sich einbilden, sie hätten allein 2. Augen in dem Kopfe, suchen eine vergebliche Kunst, die Unvergänglichkeit in diesem vergänglichen Leben zu erlangen; und ist vor Zeiten ein gewaltiger Käyser von dieser gewaltigen Raserey dermassen eingenommen worden, daß er auch mit augenscheinlicher Gefahr seines sterblichen Leibes nach einem unsterblichen Leben in dieser Sterblichkeit getrachtet. Wie dann zum öfftern geschiehet, daß, indem die sterblichen Menschen nach einem unsterblichen Leben in dieser Sterblichkeit trachten, sie ihr Leben selber verkürtzen. Gedachter Käyser hatte sich von etlichen arglistigen Betrügern einen köstlichen Tranck zurichten lassen, der ungezweifelten Hoffnung, wenn er ihn getruncken, würde er dadurch die Unsterblichkeit erlangen. Von solcher einmahl geschöpften und fest eingebildeten Meynung war er keinesweges abzubringen, wie sehr sich auch sein getreuer Freund mit heilsamen Ermahnungen und wichtigen erheblichen Ursachen dahin bemühete: Darum dieser, als der Käyser sich einsmahls von ihm wandt, den Krug ergriff, und den Tranck der Unsterblichkeit auf einmahl austrunck. Der Käyser ward hierüber sehr entrüstet, entblösete voll Zorn und Grimm sein scharff-schneidend Schwerdt, und dräuete ihm den Tod. Dieser aber gab mit unerschrockenen Hertzen zur Antwort: Meynest du, daß du mir kanst das Leben nehmen, nachdem ich den Tranck der Unsterblichkeit getruncken? Und kanst du mir das Leben nehmen, was hab ich denn übels gethan? Denn indem ich solches verrichtet, bist du

nicht

nicht der Unsterblichkeit, sondern der Hinterlist und des Betrugs befreyet worden. So bald der Käyser dieses gehöret, hat er seinen Zorn fallen lassen, und die grosse Weisheit seines Freundes, dadurch er seinem Irrthum abgeholffen, hoch gelobet.

Es wäre zu wünschen, daß diese lustigen Brüder nicht durch das überflüßige Getränckе die unsterbliche Sterblichkeit und sterbliche Unsterblichkeit sich ewig und unaufhörlich an den Hals soffen, und dermahleinst mit dem durstigen Tantalus in dem Wasser das Wasser suchen müsten.

Eusebie wolte noch weiter reden, weil aber der lustige Bruder **Ubermorgen** mit seinem Feuerblauen Fähnlein herbey rückte, ließ sie es anstehen, und sprach zu Aulandern: Wenn ihr diesen lustigen Bruder sehen wollet, so müsset ihr dorthin gehen, denn er wird nicht diesen Weg, welchen **Vorgestern/ Gestern/ Heute und Morgen** gegangen, sondern einen andern nehmen, nach jenen Wohnungen, wo ihr die Männer, welche schon aufpassen, sehet vor der Thüre stehen. Wie ihm dünckte, so waren diese Männer seinen Augen nicht unbekannt, konte sich aber nicht besinnen, wo er sie vor diesem gesehen: Sie giengen reinlich und sauber gekleidet, man sahe an den Kleidern weder Bänder, noch Spitzen, noch sonsten was sitzen; sie trugen schmale Köllergen, kleine Bärte und kurtze Haare, waren in ihren Verrichtungen hurtig und geschwind, sonderlich wo ein guter Gewinn zu hoffen. Andere, die nicht weit von ihnen wohneten, beschwereten sich über diese, daß sie ihnen alle Nahrung entzögen, und an sich allein brächten. Wie diese lustigen Brüder vorbey zogen, gab Aulander genau auf die Fahne

Acht, welche blau und gelber Farbe, in welcher auch ein dreyfaches Sinn-Bild abgebildet, und zwar

1. Ein Pfefferkuchen, umschrieben:

Scharff und gut!

2. Ein Glas Brandtewein, umschrieben:

Wärmt das Blut!

3. Eine Brat-Wurst, umschrieben:

Machet Muth!

Als Aulander die Brat-Wurst erblickte, muste er überlaut anfangen zu lachen: Dannenhero fragte ihn Eusebie, als er zu ihr kam, warum er gelachet? Er sagte: Daß er vor etlichen Tagen eine sonderbare lächerliche Geschicht gelesen, welche ihm in die Gedancken kommen, als er die Brat-Wurst in der Fahne gesehen, und zu solchem Lachen veranlasset. Eusebie sprach: Erzehlet mir doch die lächerliche Geschicht. Er war willig und bereit zu gehorsamen, und fieng die Erzehlung folgendergestalt an: Es waren einsmahls ein Vogel, eine Maus und eine Brat-Wurst in Gesellschafft gerathen, hatten zusammen eine Wohnung gemiethet, eine geraume Zeit mit einander in gutem Wohlstande gelebet, und trefflich an Gütern vermehret und zugenommen. Des Vogels Arbeit war, daß er täglich in Wald fliegen, und Holtz hohlen solte; die Maus solte Wasser tragen, Feuer anmachen, und den Tisch decken; die Brat-Wurst solte kochen. In solcher Ordnung haben sie sich wohl vertragen, sind fried- und schiedlich gewesen, auch bey andern in grosses Ansehen gerathen, also, daß ihnen selbsten wohl

und

und nur allzuwohl bey diesen Dingen gewesen. Denn wem zu wohl ist, dem gelüstet immer zu nach Neuerung, nach dem bekannten Sprüchwort: Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er gemeiniglich auf das Eiß tantzen, und bricht ein Bein; und müssen sehr starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen solten. Es begab sich eines Tages, daß dem Vogel unter Wegens einer entgegen kam; als er nun demselben seine stattliche Gelegenheit erzehlet, und sehr gerühmet, wie gut er es habe, so hat ihn der andere einen armen Tropf gescholten, der grosse Arbeit, die andern beyden aber zu Hause gute Tage hätten, er solte es nicht länger leiden: So bald die Maus ihr Feuer angezündet, und Wasser getragen, so hätte sie das ihrige verrichtet, und begäbe sich zur Ruhe in ihr Kämmerlein, bis es Zeit, den Tisch zu decken. Die Wurst bliebe bey dem Kessel, sähe zu, daß die Speise recht kochte, und wenn es bald Essens-Zeit wäre, schlupfte oder kröche sie etliche mahl durch die Vor-Kost oder das Zugemüse, so wär es gesaltzen und geschmaltzen. Käm dann der Vogel heim, und legte seine Bürde ab, so säßen sie zu Tische; nach gehaltener Mahlzeit giengen sie zur Ruhe, und schliefen mit guter Vergnüglichkeit bis an den andern Morgen. Das sey ein herrliches Leben, und wären wenig Bauren, die es so gut haben könten. Des andern Tages wolte der Vogel nicht mehr ins Holtz, sagend, er wäre lange genug Knecht gewesen, und hätte gleichsam ihr Narr seyn müssen, sie solten einmahl umwechseln, es auf eine andere Weise zu versuchen. Wiewohl nun die Maus hefftig dafür bath, auch die Brat-Wurst, befürchtende, daß es je und allewege ein Zeichen des

Untergangs gewesen, wenn sich einer in seinem Stande nicht mehr begnügen lassen; so behielte doch der Vogel die Oberhand, es muste nach seinem Willen gehen und gewaget seyn. Sie warffen derowegen das Loos, und fiel das Holtz-tragen auf die Brat-Wurst, das Kochen auf die Maus, das Wasser-hohlen auf den Vogel. Was geschicht? Die Brat-Wurst zog in den Wald, Holtz zu hohlen, der Vogel machte Feuer an, erwartete allein, bis die Brat-Wurst heimkam, und Holtz für den andern Tag brächte. Aber die Brat-Wurst bliebe so lange aussen, daß ihnen beyderseits nichts gutes ahnete. Darum machte sich der Vogel auf, und floge derselben entgegen. Unfern findet er einen Hund an dem Wege, der die arme Brat-Wurst, als eine freye Beute angetroffen, angepackt, und niedergemacht. Der Vogel beschwerte sich über den Hund, daß er einen offenbaren Raub begangen; aber es halff nichts! Der Hund sprach, er hätte falsche Briefe bey der Brat-Wurst gefunden, deßwegen habe sie das Leben verwürcket. Der Vogel war hierüber sehr bestürtzt und traurig, nahm das Holtz auf sich, flog heim, und erzehlete, wie er gesehen, daß die unschuldige Brat-Wurst eines erbärmlichen und jämmerlichen Todes hätte sterben müssen.

Beyde waren sehr betrübt, doch damit ihre Haushaltung nicht zu Grunde gienge, verglichen sie sich, das beste zu thun, und beysammen zu bleiben, nach Essens wolten sie sich weiter unterreden, und neue Anstalt machen. Deßwegen deckte der Vogel den Tisch, die Maus wolte das Essen anrichten, und in den heissen Kessel, wie zuvor die Brat-Wurst, durch

die

die Speise, solche zu schmeltzen, kriechen; aber ehe sie in die Mitten kam, wurde sie angehalten, muste Haut und Haar, auch darbey das Leben lassen. Als der Vogel kam, das Essen aufzutragen, da war kein Koch fürhanden; der Vogel warff bestürtzt das Holtz hin und her, ruffte und suchte, konte aber seinen Koch nicht finden. Aus Unachtsamkeit kam Feuer in das Holtz, und entstand ein gählinger Brand. Der Vogel eilete, Wasser zu hohlen, da entfiel ihm der Eymer in den Brunnen, und der Vogel selbst mit hinab, daß er sich nicht mehr konte erhalten, sondern darin ersauffen muste. Also gieng diese zuvor wohlbestellte Haushaltung, allein aus Mißtrauen und Neid eines gegen den andern, und daß einer dem andern sein Glück nicht gönnete, zu Grunde, und nahm ein betrübtes Ende.

Eusebie sprach: Dieses ist wohl eine lächerliche Geschicht, oder vielmehr ein kurtzweiliges Gedicht, aber es gehet noch heutiges Tages nicht viel besser in der Welt zu, sonderlich in den drey Haupt-Ständen, dem Lehr- Wehr- und Nehr-Stande, oder dem Geistlichen, Weltlichen und Häuslichen: Denn so lange dieselben unter sich einig, und jeder das Seine verrichtet, so gehet es wohl zu; wenn aber der eine mit seinem Stande nicht zufrieden, sondern greiffet dem andern in sein Amt, so erwächset daraus Mißtrauen, Uneinigkeit, und endlich gar der Untergang.

Sie gelangten in währendem Gespräche wieder an den Ort, da sie erstlich hergekommen, und die fünff wunderlichen Männer gesehen hatten, welche noch in ihren Verrichtungen emsig und geschäfftig waren. Dieweil sie denn im Rück-Wege begriffen, erblickten sie erstlich denjenigen, welcher die an-

dern auslachte, und seine Glieder nagete. Aulander bate Eusebien, sie möchte doch so wohl thun, ihm die Bedeutung der fünff Männer zu erzehlen. Eusebie gab zur Antwort: Ihr thut wohl daran, daß ihr darum bittet: Ich war der Meynung, ihr würdet das erste mahl, als wir hie vorbey giengen, mich um die Bedeutung fragen; weil ihr aber solches bis ietzo verspahret, will ich euch willfahren, und den Anfang vom letzten bis zum ersten machen.

Dieser, welcher die andern auslachet, und seine Glieder frisset, bedeutet diejenigen, welche an ihnen selbst Gefallen haben, solche Narcißi/ oder Narren, die in sich selbst verliebet, nur ihr eigen Thun hochhalten, andere aber gegen sich verachten, deren Person sich brüstet, wie ein fetter Wanst, die nur thun, was sie wollen und gedencken, die alles vernichten, und übel davon reden, was andere Menschen verrichten: Aber was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn; was sie sagen, das muß gelten auf Erden; was sie thun, das muß wohlgethan seyn.

Wollet ihr wissen, was der Lufft-Schnapper bedeutet? Nichts anders, als die Ehrgeitzigen, oder Ruhmsüchtigen, die allenthalben wollen groß gehalten werden, daß man von ihnen allein reden, und sie erheben soll. Ob gleich solche Leute davon abgemahnet werden, daß sie nicht eiteler Ehre sollen geitzig seyn, weil sie doch nichts anders ist, als ein leerer Wahn, Einbildung, oder bloße Lufft, darnach man schnappet, sie begierig an sich ziehet, und doch davon keine Nahrung kan genieſſen; so verschläget es doch wenig, oder gar nichts, sie lassen solches zu einem Ohr hinein, und zu dem andern wieder hinaus gehen. Solten solche Leute nicht von der Lufft leben,

ben, wie ein Chamäleon/ da ja das Lob nichts anders ist, als ein leerer schlechter Schall in der Lufft.

Was den hitzigen Funcken-Fresser anbetrifft, zielet solcher auf die Martialischen Stürmer, deren Hertz von Zorn und Unwillen leicht erhitzet wird, welche ihre Lust an Keiffen, Beissen, Zancken, Balgen und dergleichen Unfug haben, die so lieb sich mit einander herum schlagen, als daß andere einen Trunck mit einander thun. Es ist ihr Leben, wenn etwas zu stänckern fürfällt, sie brennen vor Grimm und Rachgier, und sind so wenig zu besänfftigen, als eine ungeheure Gluth, da alles in vollen Flammen stehet.

Der am Schwefel-Pfuhl deutet die Geilen und Unzüchtigen an, welche mit den Sodomitischen Stäncker-Böcken lauter Unflätherey suchen, und dannenhero sich auch solches Schwefel-Regens schuldig machen. Sie sind gleich denen Säuen, die sich in allerley garstigen Sünden-Pfützen herum wältzen, und deßwegen von GOtt und Ehr-liebenden Menschen gehasset werden.

Der dort mit pausenden Backen Sand kauet, mahlet die Geitz-Hälse, Geld- und Gold-hungrigen ab, welche lauter untauglichen Sand dieser irdischen Güter an sich ziehen, und gleichwohl hiervon nicht die geringste Nahrung haben können. Solche sind gleich denen Maulwürffen, die in lauter Erde herum grabeln, des edlen Tage-Lichts nicht geniessen, und also lebendig gleichsam in der Erde begraben seyn. Schlucket ein Strauß das härteste Eisen an sich, das ihm doch die geringste Nahrung nicht geben kan; so ist gewiß ein Geitz-Wanst eben so heiß-hungrig auch auf dasjenige, welches doch die

Seele im geringsten nicht befriedigen kan, sondern ihr nur desto grösser Drücken und Unruhe verursachet.

Diese geistliche Rede der Eusebie verursachte bey Aulandern geistliche Gedancken, fiel derowegen ihr, nachdem er um Verzeihung gebethen, in die Rede, sagende: Allerliebste Eusebie, ich sage Dienst-schuldigen Danck vor die denckwürdige Erklärung und Bedeutung dieser fünff Männer; bitte sehr freundlich, sie wolle ihr doch nicht mißfällig seyn lassen, günstiges Gehör ihrem Diener zu verleihen, indem derselbe hinwiederum von fünfferley Menschen etwas zu erzehlen gesonnen. Eusebie sprach: Es soll mir lieb seyn, stellet nur eure vorgenommene Rede fort. Hierauf fieng Aulander seine Erzehlung folgendergestalt an:

Es waren etliche Menschen, die wolten über das blau-gesaltzene Meer aus diesem unruhigen Welt-Wesen in eine sichere und ruhige Landschafft verreisen, begaben sich demnach auf ein wohl-beseegeltes Schiff; ehe sie aber in den gewünschten Port gelangeten, entstunden auf dem Meer viel ungeheure Sturm-Winde, welche das Schiff bald hin, bald her trieben, bis es an eine schöne Insul, die überall mit der See umflossen, vor Ancker liegen und ruhen muste.

In dieser Insul waren die allerschönsten Baum- und Blumen-Gärten mit allerhand Gewächsen, lustig anzuschauen, und lieblich zu geniessen. Eben daselbst entsprungen die allerfrischesten Wasser-Quellen, die solche Gärten wässerten. Auf denen Aesten und Zweigen der hoch aufgeschossenen Bäume sassen die allerniedlichsten Sang-Vögel, welche gleich-

gleichsam mit einander um die Wette sungen, und um die Vorzugs-Ehre stritten. Ja, es war dieser Ort so Lust- und liebreich, daß die fremden Gäste überall bey denen herfürquellenden Brunnen unter dem Schatten der Frucht-bringenden Bäume sich niederlassen, und den lieblichen Gesängen der kleinen Lufft-Kinder zuhören konten.

Es war auch in dieser Insul eine grosse Menge köstlicher Edelgesteine, Gold, Silber und andere Metallen zu finden, daran die Menschen ihre Augen weiden, und zu ihrer Pracht und Ergetzlichkeit gebrauchen konten. In dem Schiff aber, welches wegen entstandenen Sturms bey dieser schönen Insul anländete, sassen viel Menschen, die auf unterschiedliche Art und Weise gesinnet waren.

Die ersten befanden sich sehr wohl in diesem Schiffe, wolten dannenhero nicht an das lustige Land dieser schön-gestalten Gegend treten, sondern sprachen: Wir wollen hier bleiben, und uns nicht muthwillig in Gefahr geben, darinnen wir leichtlich umkommen könten: Denn es könte gar leichtlich geschehen, wenn wir aus dem Schiffe stiegen, und unsere Lust auf dieser schön-gelegenen und Lust-reichen Insul büsseten, daß ein jählinger und grosser Sturm entstünde, welcher unser Schiff von der Insul hinweg triebe, und uns zurück ließ. Hielten demnach vor das sicherste, auf ihrer Stelle sitzen zu verbleiben.

Denen andern gefiel dieser Rath nicht, sondern trugen grosses Belieben, in die schöne und lustige Insul zu treten; stiegen demnach aus dem Schiffe, und besahen diese Freuden-reiche Gegend: Allein es wolte ihnen nicht lange gefallen; denn als sie ein klein wenig von denen süssen Früchten genossen, und

eine

eine kurtze Zeit darinnen herum spatzieret, und sich erlustiret, kehreten sie um, und begaben sich ins Schiff, da ein jeglicher seinen verlassenen Ort, auf welchem er ruhig und räumlich sitzen konte, einnahm, und keinen sonderlichen Schaden, daß sie auf der Insul gewesen, empfiengen.

Die dritten traten auch an Land, weil ihr Hertz mit magnetischer Krafft gleichsam aus dem Schiff in die Insul gezogen wurde, empfunden süsse Wonne und Lustigkeit; wie aber der Wind gut ward, die Schiffer das Ancker aufzogen, und ihnen zuruffeten, sie solten wieder ins Schiff treten, wenn sie nicht wolten zurücke bleiben; so vergassen sie alsbald aller ihrer Kurtzweil, eileten, was sie konten, nach dem Schiff, liessen alles zurücke, was sie in der Insul aufgelesen und abgebrochen hatten. Wie sie aber in das Schiff kamen, waren ihre vorige Stellen von denen andern eingenommen, und sie musten sich schlecht behelffen; dannenhero wünschten sie, daß diese Insul mit keinem Auge von ihnen wäre gesehen, noch mit einem Fusse berühret und betreten worden.

Die vierdten wolten durchaus nicht im Schiffe bleiben, wie sehr auch die Schiffer mit heilsamen Vermahnungen ihnen abriethen, sie solten sich diese schön von aussen gläntzende Insul nicht betrügen und verführen lassen; aber Lehr und Vermahnung war bey ihnen vergebens und verlohren, sie giengen in die Insul, hielten sich noch darzu viel länger auf, als die andern, sie suchten die Lust-reichesten Oerter, spatzierten in denen prächtigen und schön-ausgeputzten Gärten unter denen Rosen und Lilien, genossen die süssen Früchte derer lieblichen Bäume, sammleten

viel

viel Edelgesteine, liessen hin und wieder, die Quer und die Länge, damit sie Gold, Silber und andere Metallen zusammen brächten. Als die Schiff-Leute ihnen zurufften, wincketen, und mit dem Trommeten-Schall zu Schiffe nöthigten, sprachen sie: Wir haben noch Zeit, sie werden doch nicht ehe fahren, bis daß der Mast-Baum aufgerichtet ist. Der Mast-Baum wurde aufgerichtet, sie aber wolten nicht kommen, sondern liessen sich verlauten: Wir haben noch Zeit genug, das Schiff kan doch nicht ehe fahren, bis die Seegel aufgezogen, und der Ancker aufgewunden. Die Seegel wurden aufgespannet, der Ancker an das Schiff gebunden, und das Schiff gieng fort. Wie sie dieses sahen, wurde ihnen angst und bange auf der Insul, begaben sich in aller Eil an das Ufer, warffen alles, was sie gesammlet, und mit sich zu schleppen gesinnet, auf die Erde, schwammen dem Schiffe mit grosser Leibes- und Lebens-Gefahr nach, sancken aus grosser Mattigkeit und Bestürtzung offtmahls unter die Wasser-Fluthen, bis sie endlich schwach und matt, mehr todt, als lebendig, in das Schiff gelangeten. Wie sie darein kamen, fanden sie ihre vorige Oerter nicht mehr, sondern musten sich sehr elend behelffen, klein und enge sitzen; nichts destoweniger aber sind sie gleichwohl erhalten, und mit dem Schiffe über das Meer kommen. Sie verfluchten diese Insul, und wenn ihnen aller Welt Schätze und Wollust wäre verheissen worden, so wären sie nicht wieder umgekehret, und hätten sie besuchet.

Die fünfften begaben sich gantz und gar in die Insul, wandelten in grosser Sicherheit und in stoltzem Müßiggang in derselben von einem lustigen

Ort

Ort zu dem andern: Es kam ihnen gar sanfft und lieblich vor, daß ihre Augen an denen Schatten-reichen Bäumen, schön-prangenden Früchten und wohl-gestalten Blumen sich ergetzeten; ihre Ohren wegen der wohl-klingenden Lieder des bunt-gefiederten Lufft-Volcks, des sanfften Wispelns derer schwancken Aeste, zarten Zweige und dünnen Blätter, des leisen Lispelns derer glitzschernden Wasser-Bäche, murmelnden Spring-Quellen und Kunst-Röhren sich erfreueten; ihr Geruch an denen lieb-riechenden Kräutern, angenehmen Blumen und kräfftigen Gewürtze sich erquickete; ihr Geschmack an denen wohl-schmeckenden Mandeln, Honig-süssen Feigen, blancken Trauben sich erlabete, und eine schöne warme Lufft fühleten: Deßwegen gedachten sie nicht einmahl an das Schiff, die Schiffer mochten ruffen, so lange und so laut, als sie wolten, sie kehreten sich nichts daran: Wilst du nicht warten, so fahre nur hin!

Des Ulyßis Gesellen sind von der zauberischen Circe nicht so sehr bezaubert, als diese Leute von dieser Insul eingenommen wurden. Sie liessen das Schiff hinfahren, und lebeten in Herrlichkeit und in Freuden. Allein, wie die schönen Sommer-Tage zu Ende gelauffen, die kalten Nächte herbey rücketen, die Früchte von den Bäumen waren, die Blätter auf die Erde fielen, und der Winter sich herzumachete, da wurden sie erstlich, aber viel zu spät, innen, was sie gethan hatten. Uber dieses kamen viel wilde und grausame Thiere aus ihren Wäldern, Höhlen und Löchern herfür, zerfleischeten, tödteten und verzehreten etliche von ihnen. Da dieses die andern sahen, brachten sie ihre übrige Lebens-

Zeit

Zeit mit Heulen und Weinen zu, bis sie alles Trostes und aller Hülffe beraubet, allzumahl gestorben, verzehret und ausgerottet worden.

Eusebie hatte diese Rede mit grosser Aufmerckſamkeit angehöret, fragte derowegen Aulandern, was doch in diesen äusserlichen Schalen inwendig für ein Kern steckete. Aulander sprach: Eusebie wolle ihr belieben lassen, die Schalen zu brechen, und ihm den Kern zu weisen, dieweil derselbe ihr viel besser, als mir bewust und bekannt ist. Nein, sagte Eusebie, habt ihr diese fünfferley Arten der Menschen erzehlet, so thut so wohl, und verkündiget mir auch, was sie bedeuten. Aulander wäre zwar gern dieser Mühe überhoben gewesen, weil aber Eusebie je länger je stärcker anhielt, fuhr er in seiner Erzehlung also fort:

Das Schifflein bedeutet die recht-gläubige Christliche Kirche, der Schiff-Patron ist der Heyland aller Welt, die Schiffer und Bots-Leute sind treue Lehrer und Prediger, das Meer ist die Welt. In dieses Schiff treten nun viel Menschen, die sich aus diesem zeitlichen und vergänglichen Lande der Eitel- und Sterblichkeit sehnen, und verlangen nach dem zukünfftigen ewigen und unvergänglichen Lande der seeligen Unsterblichkeit. Diese Menschen werden von denen wütenden tobenden Winden derer Anfechtungen an die Insul der zeitlichen, fleischlichen, nichtigen und flüchtigen Wollust geworffen; dieweil denn ihrer vielen diese schöne und sehr Lustreiche Insul in die Augen sticht, wünschen sie, dieselbe zu besichtigen.

Die ersten Menschen sind die Gläubigen, welche diese Insul verachten, und ist dieses ihre beste Freude,

daß

daß sie sich zu GOtt halten, und ihre Zuversicht auf den Schiff-HErrn setzen, bey demselben in Lieb und und Leid verharren, und keinen Tritt, noch Schritt aus dem Schifflein weichen. Darum lieben sie diese wollüstige Insul gantz und gar nicht; denn ihnen ist wohl bewust, daß sie doch vergehen muß mit aller ihrer Lust.

Gleichwie vor Zeiten die heilige und kluge Einfalt der lieben Alten in zwey nachdencklichen Sinn-Gemählden gewiesen, wie man zu GOtt gelangen kan; also folgeten diese erste Menschen demselbigen nach, verachteten die weltlichen und vergänglichen Lüste, sprechende:

Fahr/ Wolluſt/ fahr nur hin!
Ich haſſe deine Schätze
Und deinen Angſt-Gewinn;
Ich liebe die Geſetze/
Die mir die Tugend giebt/
Ob gleich das Welt-Getümmel
Mich haſſet und betrübt/
So hoff ich doch den Himmel.

Diese blieben in dem Schiff der Christlichen Kirchen bey ihrem Seelen-Patron, und liessen sich von denen andern weltlich- und fleischlich-gesinnten weder durch Locken, Bitten, Verheissen, noch Dräuen abwendig und abspenstig machen.

Das erste Sinn-Gemählde unserer andächtigen Vorfahren war ein kleines Bild ohne Stirn und ohne Augen, in ein blaues Tuch, das überall voll gemahlter Augen, wie der Himmel voller Sternen, eingehüllet.

Das

Das andere hatte gleichergestalt kein menschlich-gebildetes Antlitz und kein Haupt, an statt desselben war die Gottheit in einer runden Form mit pur-lauterm Golde, so vermittelst einiger ausfliessender Strahlen diesem Bildlein sich gleichsam anhälsete, als ob es dessen Haupt wäre, abgebildet; die Hände waren gen Himmel gestrecket, die Füsse stunden blos auf der Erden, und der Leib war in ein bleiches, todten-farbiges Kleid gewunden. Durch das erste ward angedeutet die heilsame Furcht GOttes, die in kindlicher Einfalt und Frömmigkeit für GOTT wandelt; dieselbe erblicket und findet das Kleinod der Seeligkeit nicht mit den Augen der natürlichen Vernunfft, sondern mit den Augen des Glaubens, so an dem Rock der zugerechneten und geistlich-angezogenen Gerechtigkeit unsers Heylandes hafften. Ohne Antlitz und ohne Augen ist sie gegen ihre eigene Ehre; sie vergisset gantz ihrer selbsten, unbekümmert, ob sie von der Welt geliebet oder gehasset, gepriesen oder gescholten werde. An ihrem Glaubens-Kleide aber siehet die Wachsamkeit mit vielen tausend Augen auf das fleißigste sich nach dem um, was GOtt gefällt; hütet und nimmet sich fleissig in Acht, daß sie nicht falle, noch das gehoffte Kleinod verschertze. An jedwedem Werck und Wort, auf jeden Gedancken eines gottesfürchtigen Menschen sitzet ein Auge, das auf den Zweck zielet, so uns allen vorgestellet ist, den Bogen der Begierden darnach zu spannen. Die blaue Farbe des Kleides erinnerte den Christlichen Anschauer der beharrlichen Ubung des Christenthums und stetiger Andacht, daß man sich nicht heute nur üben, und morgen auf das Bette der Sicherheit schlafen legen, sondern im

Christlichen Lebens-Lauff beharren müsse, nach Anweisung des Himmels-Lauffs, der in stets-währender Bewegung verbleibt.

Durch das andere Bild ward abconterfäyet die Armuth des Geistes, dessen Haupt GOtt selber, dessen Reichthum Christus, und der ausser GOTT nichts, in ihm aber alles zu haben versichert ist. Solche geistlich-arme Christen sind in bleiche und todt-farbige Kleider gestecket, schlagen um ihre Lüste und Begierden immerdar einen Sterbe-Kittel, strecken die Hände ihres Verlangens nach dem, was dort oben, da Christus ist, und schämen sich nicht, mit den blosen Füssen, das ist, in Schmach, Verachtung, in Niedrigkeit und ungefärbter Demuth, nachzufolgen dem, der, uns zu erhöhen, von Hertzen demüthig gewesen. Sie betrauren nicht mit denen stoltzen Pfauen, daß ihre Füsse so rauch und heßlich, oder deutlicher zu reden, daß hierunten auf Erden ihr Wandel und Ansehen verächtlich, und ihre Ehre und Glück im Staube liegen; brüsten sich hingegen auch nicht, wie fette Wänste, wenn ihnen etwan das Glück ein wenig die Federn vergüldet, und mit einem saphirnen Glantz bespiegelt, wohlwissend, daß es dennoch nur Federn sind, die der Wind leichtlich hinweg wehen, oder, da sie ihnen gleich ziemlich fest angewachsen wären, die Zeit doch zuletzt selbst ausreissen kan, als welche auch die Allerglückseeligsten auf der Welt endlich, wie kahlgerupfte Vögel, gantz nackend und blos in den Sarg stecket. Ihre Hände sind in der Nacht dieser Eitelkeiten ausgerecket, und lassen nicht ab, der Ewigkeit durch tägliches Seufftzen und Bethen ihre Umfahung mit beyden Händen anzubiethen. Sie sprechen

chen nicht zu dem irdischen Gold-Klumpen: Du bist mein Trost; sondern zu obgedachten güldenen Haupt: Du bist meines Hertzens Trost und mein Theil. Dieses ist die güldene Scheibe, worauf alle Pfeile ihrer Wünsche und Begierden gefiedert werden. Dieses Gold ist das unverwesliche Metall, daran ihr Hertz billig allein hanget, weil solches unvergänglich und unschätzbar.

Die andern berühren die zeitlichen Sachen ein wenig, lassen sie aber bald wieder fahren; und die werden geachtet, als ob sie dieselbigen niemahls geschmecket oder gebrauchet hätten, weil sie bey Zeiten umkehren, und ihre Stellen einnehmen und besitzen.

Die dritten bedeuten diejenigen irdisch-gesinneten, welche auf der wollüstigen Welt sich in der Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben vergaffen; aber von getreuen Lehrern und Predigern durch das Schiff-Geschrey: Thut Busse! heraus gelocket, und ihre zuvor verlassene Stellen, wiewohl nicht mehr so gut, als vor diesem, wieder einnehmen.

Die vierdten sind dieselbe, welche in denen Wollüsten dieser Welt fast gantz und gar ersoffen: Ob ihnen wohl von denen Seelen-Wächtern durch den Posaunen-Schall Göttliches Worts zugeruffen wird, daß sie umkehren und Busse thun sollen; so ist es eben, als wenn sie eine Gans anpfiff, leben in grosser Sicherheit in den Tag hinein, meynen, es sey alsdann Zeit genug umzukehren, und Busse zu thun, wenn sie nicht mehr sündigen können, und des Todes Vorbothen ihnen ankündigen: Bestelle dein Haus, denn du must sterben. Diese opfern die Blüthe ihrer Jugend der Welt, und bringen die Hefen ihrem Schöpfer und Erlöser. Bey wenigen geschie-

schiehets an dem Ende ihres Lebens, wiewohl mit grosser Leibes- und Seelen-Gefahr, daß sie den Port des ewigen Lebens erlangen.

Die fünfften sind die Epicurischen Schweine, die ihr gantzes Leben denen Wollüsten ergeben, darinnen verharren, verderben, und mit ihrem ewigen Schaden Leibes und der Seelen vergehen und sterben.

Unter diesem Gespräche begegneten ihnen drey Wunder-schöne Nymphen, welche Schwestern zu seyn schienen: Ihre adelichen und sittsamen Geberden gaben sattsam zu verstehen, daß etwas übermenschliches und Göttliches an ihnen zu finden, alle ihre Tritte und Schritte waren fürsichtig und bedachtsam.

Die erste war mit einem Purpur-farbigen Kleide angethan, in ihrer rechten Hand trug sie einen güldenen Kelch, in der lincken ein rothes Creutz, und ihre Augen waren immerdar nach dem blau-gewölbten Himmel gerichtet.

Die mittelste war mit einem grünen taffeten Röckgen bekleidet, mit welchem der sanfft-wehende Wind, als mit denen wandelbaren Wellen in der See, spielete; auf ihrem rechten Arm saß ein Sperber, und mit dem lincken hielte sie ein vergüldet Anckergen.

Die letzte war die schönste, und mit solcher holdseligen Lieblichkeit begabet, daß weder der berühmte Apelles, noch der künstliche Zeuxes und Praxiteles die Liebes-Göttin schöner und liebreicher abbilden können: Ihre Kleidung war Schnee-weiß, auf ihren Händen sassen zwey niedliche Turtel-Täubgen, und ihre schamhafftigen Augen schlug sie nieder auf

die

die Erde. Aulander gedachte, wie er diese schöne weisse Lilie anblickte:

Wo Zier und Scham/ zwo edle theure Cronen/
Das selten funden wird/ in einem Leibe wohnen/
Da steht es alles wohl/ da sieht es lustig aus/
Da ist ein schöner Wirth/ da ist ein schönes Haus.

Eusebie sprach: Wie gefallen euch meine drey Töchter? Wenn ihr bey denen lustigen Brüdern wäret, so würde die Wollust auch ihre drey Töchter, die Augen-Lust, die Fleisches-Lust und das hoffärtige Leben, in ihrem Tempel, der Tag und Nacht offen stehet, da der Eingang sehr leicht, der Ausgang aber sehr schwer ist, zeigen und sehen lassen. Beliebet euch, mit uns nach jenem Tempel mit den güldenen Spitzen und Creutzen zu gehen, so könnet ihr solches werckstellig machen. Erkieset euch eine von meinen Töchtern zur Gesellschafft. Aulander bedanckte sich, und sprach: Wenn er ja eine erwehlen solte, so wolte er diejenige, welche seinem Nahmen am nächsten käme, erwehlen. Gut! sagte Eusebie, ihr wollet die Hoffnung zur Geleitsmännin haben.

Derselbe Mensch ist klug/ der hoffet in der Stille;
Wer in der Stille hofft/ der lebet/ wie er soll/
Und was ihm heute fehlt/ das kriegt er morgen wohl/
Denn endlich sieht ihn an des Herren Gnaden-Wille.

Darum thut ihr sehr wohl daran, daß ihr die Hoffnung liebet: Denn

Die Hoffnung denckt/ und schauet
Auf den/ der in sie bauet/
Und ihren Trost erkiest.
Die Hoffnung lehrt uns lieben/
Was sonst verdrießlich ist.
Die Hoffnung baut das Feld;
Die Hoffnung giebt es an/
Daß man dem Vogel stellt;
Die Hoffnung wirfft das Garn
Und Angel in die Flüsse;
Die Hoffnung unterhält
Auch den/ dem beyde Füsse
Voll Ketten sind gelegt/
Wie schlechte Lust und Ruh
Er in dem Stocke hat/
So singt er noch darzu.

Aulander sprach: Ich gebe allen Beyfall, was meine allerliebste Eusebie von der Hoffnung meldet; aber es ist mir gesaget worden, wo Hoffnung der Wagen, da sey Armuth der Kutscher; und es gehet mit der Hoffnung zu, als mir einem angenehmen Traum, welcher das Gemüthe zwar ergetzet, aber nur ein bloses Schatten-Bild ohne Wesen ist. Wie nun ein Traum den schlafenden, also bethöret die Hoffnung den wachenden.

Eusebie konte nicht unterlassen, in diese Worte heraus zu brechen: Mein Aulander, worauf hoffet ihr? Hoffet ihr auf eitele, zeitliche, irdische und vergängliche Dinge, so wird euch freylich die Hoffnung

nung bethören; hoffet ihr aber auf ewige, himmlische und überirdische Sachen, so wird eure Hoffnung nicht fehlen; denn diese lässet nicht, jene aber vielmahls zu Schanden werden. Hoffet ihr auf vornehmer Leute Gunst, Gewogenheit und Gnade, so hoffet ihr auf ein unbeständiges Wesen, welches der Wind, wie eine leichte Feder, hin und her treibet: Will man sie erhaschen, so fleugt sie; fliehet man von ihr, so folget sie. Glaubet mir, was ich euch sage:

Herren-Gunst verändert sich öffters / als Aprillen-Wetter/
Ihre Gnade fället ab eher / als die Rosen-Blätter/
Ihre Hülffe/die man hoffet/bricht geschwinder/ als ein Ey;
Also ändern/ fallen/ brechen Gnade / Gunst und Hülff entzwey.

Aber ich will euch nicht über die Gebühr aufhalten, denn die Zeit kömmet heran, daß ich meinen Tempel mit meinen Töchtern besuchen soll: Habet ihr noch etwas zu sagen, so könnet ihr solches thun, wollet ihr aber dasselbige bis auf andere Gelegenheit verspahren, wird es mir lieb seyn? Wiewohl er nun hertzlich gern mit den drey schönen Nymphen sich in ein Gespräch eingelassen, so wolte es doch die damahlige Zeit nicht verstatten; sie kehreten also wieder zurück nach dem Tempel, aus welchem sie gekommen, und Eusebie sprach: Aulander, gehabt euch wohl!

Aulander hätte gewünschet, der Eusebien angenehme Gesellschafft länger zu geniessen, dieweil sie aber mit ihren dreyen Töchtern in den herrlich-ge-

zierten Tempel gieng, folgete er allein nach, und erblickte über der Thür des Tempels auf einer schwartzen marmorsteinernen Tafel folgende Worte mit güldenen Buchstaben geschrieben:

Schau an / o Christen-Mensch / schau an die Geistes-Thüren/
Fang an/ dein Seelen-Schloß aufs herrlichste zu zieren/
Feg aus den Sünden-Koth/ feg aus den Laster-Wust/
Den dicken Bosheits-Staub der schnöden Erden Lust.
Streu auf den Hertzens-Weg des Glaubens schöne Nelcken/
Der Hoffnung Wintergrün/ das nimmer pflegt zu welcken/
Der Demuth Tausendschön/ die Rosen keuscher Zucht/
Der Unschuld Lilien / der guten Wercke Frucht/
Den güldnen Augentrost / die Heilwurtz krancker Hertzen/
Den edlen Ehrenpreis; zünd an die Andachts-Kertzen/
Zünd an des Geistes Licht/ und geh damit voran/
Damit dein Ehren-Printz den Einzug halten kan
In deine Sinnen-Burg. Laß ja die Schuh der Sünden/
Die voller Unflath sind/ nicht auf den Füssen finden;

Zieh

Zieh erst das schwartze Kleid des bösen Wandels aus/
Eh du den Ort berührst: Denn hier ist GOttes Haus/
Hier ist des Höchsten Sitz. Wer diese Strasse fähret/
Kommt auf den Thabor-Berg/ wo GOtt sich selbst verkläret/
Hier ist das Sinai/ ja mehr/ als Sina war:
Dort war nur Schatten-Werck/ hier leucht die GOttheit klar.
Hier ist das Himmel-Brodt im Götter-Saal entsprossen/
Hier kömmt durch harten Fels das süsse Naß geflossen/
Hier fällt der kühle Thau auf unser Hertzen-Feld/
Hier wärmt die Geistes Brunst den kalten Grund der Welt.
Darum/ o Mensch/ reiß ab die GOtt verhaßten Höhen
Der Unbußfertigkeit/ laß ab von deinem Gehen
Zu Mammons-Götzen hin/ brich den Altar hier ab
Der närrischen Vernunfft/ verlaß das Todten-Grab
Der Lust-erstorbnen Welt/ verschneid die Ehr-Geitz-Flügel/
Trag ab den stoltzen Berg/ trag ab die Wollust-Hügel/

Füll aus das Laster-Thal/ darinn die Sünden-Nacht
Mit trüber Tunckelheit den langen Schatten macht.
Voraus die Augen-Lust / die Reitzerin zur Sünden/
Die schnöde Delila/ die dich so kan entzünden
Durch ihren Wollust-Schoos/ bis dich der Schlaf beschleicht/
(Der Schlaf der Sicherheit) und alle Krafft entweicht/
Die meide/ frommes Hertz/ damit nicht das Geschwister
Der falschen Delila/ die höllischen Philister/
Die Augen reissen aus/ und dir der Götter-Schein
Der Trost-gefüllten Schrifft unscheinbar möchte seyn.
Schwing Hertz und Sinn empor bis über Sonn und Sternen/
Wenn du wilst deinen GOTT rechtschaffen kennen lernen.
Du GOtt-geliebte Seel/ hier ist die Sternen-Bahn/
Wer diese Strasse fehlt/ der kommt nicht Himmel-an.

Aulander gieng, nach Besehung dieser schönen Schrifft, in den Tempel, fand aber wenig Leute darinnen; indem er sich umschauete, sahe er einen, der, wie ihm deuchte, ein verständiger Mann seyn müste; wie er ein wenig näher hinzu kam, und denselben

selben grüssete, fragte Aulander: Ob er ein Bedienter dieses Tempels? Ja, sagte dieser, ich bin der Eusebie ihr Capellmeister Assaph. Wie geht es denn zu, sprach Aulander, daß so wenig Volck in diesem grossen Tempel zu finden? Assaph gab zur Antwort: Unser Tempel nimmt je länger je mehr ab, weil die Gottlosigkeit, der Gottesfurcht zu Trutz, an allen Orten und Enden Capellen aufgerichtet, welche von denen Menschen mehr und öffter, als unser schöner und herrlicher Tempel, besuchet werden. Dannenhero geschicht es, daß allezeit mehr Volck der Gottlosigkeit, als der Gottesfurcht anhängig. Indem sahe Aulander eine Gottseelige Matrone, die mit eifriger Andacht bethete; Aulander fragte: Was doch dieses für eine ehrbare Matrone wäre? Assaph sprach: Es ist die Tochter Phanuelis, Hanna, die kommet nimmer aus unserm Tempel, sondern dienet GOtt mit Fasten und Bethen Tag und Nacht. Aulander sahe sich weiter um, meynete mehr solche Matronen zu finden, aber sie waren sehr dünne gesäet; gleichwohl sassen hier und dar etliche in den Winckeln, die wohl schwerlich wären gefunden worden, wenn sie sich nicht selbst durch vielfältiges Husten verrathen hätten. Desgleichen sahe er auch ein überaus bußfertiges und ihre begangene Sünde bereuendes Mensch, die auf ihren Knien lag, und den gantzen Leib mit tausendfältigen Thränen netzete, daß auch die Beystehenden Mitleiden mit ihrer grossen Betrübniß hatten. Aulander konte nicht schweigen, sondern sprach: Mein lieber Assaph, wie heisset doch dieses Mensch? Assaph gab zur Antwort: Maria Magdalena. So, ist diese auch hier? Ja, sprach Assaph, sie hält sich fleißig zu uns, und gehet niemahls

mahls ohne Vergiessung vieler Thränen aus dem Tempel. Gegen der Cantzel über sassen drey ehrbare Frauen, welche ihre Hände ausgestrecket hielten. Aulander sprach: Mein lieber Assaph, wer sind denn jene drey Frauen? Assaph antwortete: Die erste ist die gutthätige **Sunamitin**/ deren ausgestreckte und niemahls, Nothdürfftigen etwas mitzutheilen, zugeschlossene Hand ich meines Theils höchlich rühmen und loben muß, bin auch nächst Eusebien keinem Menschen mehr Danck, als der gutthätigen **Sunamitin**/ schuldig. Ihr Gedächtniß wird sich mit unsterblichem Ruhm verewigen, indem diese gutthätige Sunamitin denen bedrängten und nothleidenden Benachbarten in ihren Nöthen und bejammerten Angelegenheiten mit ersprießlicher Hülff-Leistung und gnädiger Handbiethung wohlthätig erscheinet. Der gütige Himmel, welcher diese gutthätige Sunamitin mit voller Hand bereichert hat, wolle derselben ersprießlichen Seegen und Wohlfahrt verleihen, sie denen Armen lange Zeit zu Trost und Freude, insgemein aber ein Exempel der Gottesfurcht, Andacht und untadelichen Wandels in diesem Tempel seyn und verbleiben lassen. Die andere in dem Purpur-farbigen Kleide ist eine Krämerin, und heisset **Lydia**/ sie ist eine grosse Freundin der Geistlichen. Die dritte heisset **Tabea**/ und halten die armen Leute sie für ihre Mutter. Nicht weit davon sassen in einem schönen Stuhle drey Geistreiche Männer, ohne Zweifel sind es der Eusebie Diener gewesen. Aulander sahe sich mit Fleiß an allen Orten um, ob er einen von den lustigen Brüdern sehen möchte; aber da war keiner zu sehen, noch zu hören. Er sprach: Ist nicht jemand von **Vorgestern**

stern und Gestern seiner Gesellschafft hier gewesen? Assaph antwortete: Vorgestern und Gestern ist niemand hier gewesen, Heute auch nicht, Morgen und Ubermorgen noch viel weniger. Was lustige Brüder sind, die komen in unsern Tempel gar selten, sie besuchen vielmehr die scheinheiligen Capellen, welche die Feinde der Eusebie an allen Ecken aufbauen. Verirret sich mancher, und kommet ungefehr zu uns, so bleibet er nicht lange stehen, sondern läufft nach der Thür zu, als wenn er Feuer in den Schuhen hätte. Geschichts, daß einer verharret, so thut er solches aus keiner andern Ursache, als daß er etwas aufschnappen, und an unsern Leuten tadeln möge. Es ist neulich einer hier gewesen, welcher mit seinen großsprechenden und prahlenden Worten vorgab, er sey auch ein Bedienter der Eusebie; allein was er mit dem Munde bekennete, das verläugnet er mit seinem Leben, darinnen die Gottlosigkeit mehr, als GOttseeligkeit getrieben und geübet wird. Er wird eine Weile warten müssen, bis ihm Eusebie eine Bestallung giebet, wiewohl er meynet, er sey der allernäheste darzu, und habe sie allbereit in Händen; aber er wird die Rechnung ohne den Wirth machen, und in seiner hohen Einbildung sehr betrogen werden. Ich bin ein alter Diener der Eusebie, und muß mich sehr verwundern über das Prahlen und Pochen etlicher frühzeitigen Klüglinge, die bisweilen unsern Tempel besuchen, wie sie so gar plump und unverschämt mit der Thüre ins Haus fallen, meynen, sie haben alle Kunst und Weisheit allein genossen, andere wären arme Stümper, die weder zu sieden, noch zu braten taugten; allein, es kommet manch einfältig, schlecht und frommes Gemüth

müth viel ehe bey uns in Aufnehmen, als ein solcher Schnarcher und Prahler. Ja, wenn die Gelehrsamkeit in stattlichen Kleidern und schön-geschminckten Worten bestünde, so würde mancher der allergelahrteste genennet werden; aber das thut zur Sache nichts. Wenn mancher auf der Strasse gehet, beyde Hände in die Seite setzet, sich hin und her schwencket, und so leise tritt, als wenn er auf Eyern gienge, so meynet er, alle Leute sähen auf ihn und auf seinen geschickten Gang. Ach, der Thorheit! Eusebie und ihre Töchter fällen gar ein ander Urtheil, und sagen: Dieser ist bey unserm Meister nicht in die Schule gangen, sonsten würde er sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig seyn: Er will andere unterweisen, und ihnen den Weg zeigen, den sie wandeln sollen, und gehet selber, daß es Sünde und Schande ist! Gleichwie vor Zeiten diejenigen, welche den Kasten Noah baueten, zwar arbeiteten, und denselben verfertigten, aber selber nicht hinein kamen; also sind auch solche Großsprecher: Sie meynen, sie legen nicht schlechte Breter, sondern grosse Balcken und Quater-Steine an unsern Tempel; aber ihr Thun taugt eben so viel, als nichts. Sie kommen zwar in den Tempel, aber mit ihren Gedancken sind sie anderswo.

Wie sie weiter giengen, sahen sie in einem grossen Gestühle einen alten ansehnlichen Mann sitzen, welcher in schweren Sorgen und betrübten Gedancken sein Haupt mit einem Arm unterstützet hatte. Assaph sprach: Das ist der alte Eli; der gute Mann hat ja seine Plage, denn er sitzet stets in tieffen Gedancken, bejammert und betrauret das zukünfftige Unglück seiner ungerathenen Söhne. Wie sie

unter

unter die Orgel kamen, stund einer in einem Winckel, hub seine Augen in die Höhe, und schlug an seine Brust, und dieses war der bußfertige Zöllner. Aulander fragte: Ob jemand predigen würde? Ja, sagte Assaph, dort gehet unser Prediger herum. Aulander erschrack, und sprach: Ist jener euer Prediger? Ja, sprach Assaph, es ist unser Prediger; kehret euch nicht an seine Kleidung und an seine rauhe Kameels-Haut, sondern gebet Acht auf seine Worte und auf sein Leben; wenn ihr ein klein wenig verziehen werdet, so wird die Predigt angehen. Aulander war begierig, die Predigt anzuhören, nahm derohalben von Assaph Abschied, und bedanckte sich, daß er ihm seine Fragen beantwortet hätte, und trat neben den Stuhl, wo Eusebie mit ihren Töchtern saß; zu welchen sich je mehr und mehr Frauen und Jungfrauen geselleten, deren etliche sehr frölich, etliche sehr traurig waren, vermuthlich sind die 5. klugen und 5. thörichten Jungfrauen darunter gewesen. Kurtz darauf trat dieser Prediger mit unerschrockenen Muth auf, und thät eine solche Predigt, daß allen Zuhörern das Hertz im Leibe zitterte und bebete; der Text, welchen er erklärete, war aus dem dritten Capitel des Propheten Jesaiä genommen. Aulander schrieb das meiste von der Predigt in seine Schreib-Tafel, ob ihm vielleicht dieselbe dermahleinst dienlich seyn, und zu statten kommen möchte. Nach gehaltener Predigt fragt er einen, der nicht weit von ihm stund, wie dieser Prediger heisse; der gab zur Antwort: Der Nahme sey ihm entfallen, aber seinen Vater und seine Mutter habe er recht wohl gekennet, welcher Zacharias und Elisabeth geheissen. Wie Aulander so

viel

viel Nachricht hatte, wuste er schon, daß dieser Buß-Prediger Johannes der Täuffer gewesen. Wie nun Aulander wolte aus dem Tempel gehen, ward ein solch Gerassel und Geprassel von denen umfallenden Stühlen, daß er darüber erwachte. Hierauf dachte er alle demjenigen, was ihm im Traum vorgekommen, weiter nach, resolvirte sich, Zeit Lebens die ungerechte Freude derer lustigen fünff Brüder zu hassen, gegentheils aber sich in der wahren Gottseeligkeit und Christlichen Tugenden zu üben, und rieff dannenhero mit heller Stimme folgende Worte aus:

Weg/ Welt/ mit deinen Eitelkeiten!
Dein gantzes Wesen stinckt mich an:
Du kanst mir keine Lust bereiten/
Als welche nur verdammen kan.
Du magst nur deine Kinder laben/
Von ihrer Freude bleib ich fern:
Denn ich kan alle Wollust haben;
Das heist: Ich freue mich im HErrn!

ENDE.

AB: 154837

ULB Halle
3
002 631 504

Sb.

(5)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-256798-p0083-0

Ungerechte Freude,
Und Gerechte
Traurigkeit,
Oder
Erbauliche Betrachtung
Fünff lustiger Brüder
und
Fünff trauriger Schwestern.

Nebst einem Poetischen Anhange von der Betrübten Schwestern fünfffacher Trauer-Stimme.

In II. Theilen

vorgestellet
Durch
Aulandern von Hoffnungs-Berge.

Franckfurt und Leipzig,
Verlegts Christian Weinmann, Buchhändl. 1731.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-256798-p0085-1